Sudetenpost

P. b. b., Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 13 | Wien - Linz, 2. Juli 1971 | 17. Jahrgang

Prag brach Verhandlungen ab

Die tschechoslowakische Regierung hat wissen lassen, daß sie die Vermögensverhandlungen mit Österreich derzeit nicht fortsetzen will. Einen Termin für eine Fortsetzung hat sie nicht genannt. Zur Begründung führt die tschechoslowakische Regierung an, daß die Wiener „Arbeiter-Zeitung" in ihrer Berichterstattung über die Tschechoslowakei ausgesprochen unfreundliche Töne angeschlagen habe. Bei der „Arbeiter-Zeitung" handle es sich um ein Organ der Regierungspartei.

Der Abbruch der Verhandlungen kann niemanden überraschen. Ernsthaft war nie daran zu glauben, daß die Tschechoslowakei für österreichisches Vermögen Geld hergeben würde, noch dazu in ausländischer Währung. Sie besitzt eben das Geld nicht, um die österreichischen Ansprüche befriedigen zu können.

Für die österreichische Regierung fällt mit dem Abbruch der Verhandlungen jede Ausrede weg, nunmehr die Verhandlungen mit der Bundesrepublik für die Entschädigung der Vertriebenen aufzunehmen. Man hat in der Vergangenheit gesagt: weil die Vertriebenen nicht mehr bekommen dürfen als die geschädigten Auslandsösterreicher, muß man abwarten, was in Prag an Vermögensentschädigung herauskommt. Mit dieser Begründung sind die Verhandlungen mit der Bonner Regierung, zu denen das Kreuznacher Abkommen eine Handhabe bietet, hinausgezögert worden.

Nunmehr ist es offenkundig, daß die Tschechen das österreichische Vermögen nicht entschädigen wollen. Die österreichische Regierung kann ein weiteres Zuwarten nicht mehr verantworten und ist daher aufgefordert, die Verhandlungen mit Bonn unverzüglich in Gang zu bringen. Unter keiner österreichischen Regierung ist bisher so wenig für die Vertriebenen getan worden wie unter der jetzigen. Da die Regierungspartei mit dem Gedanken baldiger Neuwahlen spielt, wird sie raschestens handeln müssen, um den Vertriebenen zu beweisen, daß sie für deren Probleme Verständnis hat!

4700 deutsche Kirchen polnisch

Das polnische Parlament hat beschlossen, den gesamten Kirchenbesitz in den ehemaligen deutschen Ostgebieten, der nach dem Kriege beschlagnahmt worden war, in das Eigentum der katholischen Kirche Polens zu übertragen. Die katholischen Kirchenbehörden erhalten dadurch das Eigentumsrecht an 4700 Gotteshäusern und an 2200 profanen kirchlichen Gebäuden. Die katholischen Pfarren brauchen weder für die Kirchen noch für die anderen Gebäude Miete zu bezahlen. Soweit sie bisher Miete bezahlt haben, wird sie ihnen zurückerstattet, Mietzinsrückstände werden nicht eingetrieben. Die Mietrückzahlungen dürften viele Millionen Zloty ausmachen. Außer der katholischen Kirche werden auch die anderen Konfessionen Eigentümer der Kirchen und Häuser, die sie bisher benützt haben. Die Zahl der Nichtkatholiken ist aber verschwindend gering.

Der Beschluß des Warschauer Parlaments ist der erste Zug in der Normalisierung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche. Der zweite Zug wird nun vom Vatikan in der Form erwartet, daß der seit dem Kriege bestehende provisorische Zustand in einen endgültigen verwandelt wird. Der Vatikan hat bisher die Bistumsgrenzen offiziell noch nicht verändert. Derzeit unterstehen die Bistümer päpstlichen Administratoren im Bischofsrang, doch die katholische Kirche in Polen will echte Diözesanbischöfe. Da in den ehemals deutschen Gebieten viel mehr Katholiken leben als vor der Austreibung der Deutschen — denn das evangelische Element ist so gut wie verschwunden — will die polnische Kirche mehr Bischofsitze als bisher. Der polnische Staat hingegen zielt darauf ab, daß der Vatikan die gegenwärtigen Grenzen als endgültig anerkennt, auch wenn noch kein Friedensvertrag die Grenzen bestimmt hat.

Für die deutschen Katholiken in den abgetretenen Gebieten waren vor dem Kriege die Bischöfe in Berlin, Breslau, Schneidemühl, Oliva, Pelplin und Frauenburg, zum Teil auch von Posen zuständig. Es sind nun neue Zuständigkeiten zu schaffen und neue Einteilungen zu treffen. Vor wenigen Monaten haben daher polnische Bischöfe im Vatikan verhandelt. Das Ergebnis könnte sich nun durch die Übergabe des Kirchenbesitzes aus der Staatshand manifestiert haben.

Die katholische Kirche Polens ist die stärkste in allen Ostblockländern. Sie hat die Verfolgungen gut überstanden und genießt innerhalb der Bevölkerung nicht nur großes Ansehen, sondern auch starke Gefolgschaft. Die Kirchen sind sehr gut besucht, auch die Teilnahme am Religionsunterricht ist überdurchschnittlich stark. Diesen Einfluß der Kirche auf das Volk möchte das kommunistische Regime nun nicht mehr beschneiden, sondern in willkommene Bahnen lenken. Die Kirche soll dem Staat bei der Erziehung der Jugend zum Aufbau des Sozialismus helfen. Dabei soll die Kirche die Unabänderlichkeit des sozialistischen Regimes und der Bindung an die Sowjetunion wenigstens zur Kenntnis nehmen.

Der neue Parteichef Gierek hat seine Maßnahme gegenüber der katholischen Kirche zeitlich mit der Säuberung im ZK-Sekretariat gekoppelt. Zur selben Zeit, als das Parlament die Vermögensübergabe an die Kirche beschloß, ist aus dem Sekretariat Mieczislaw Moczar, ein Vertreter des strengen Kommunismus, ausgeschieden worden. Moczar war als Chef des Sicherheitsdienstes einst der mächtigste Mann in Polen; der neue Parteichef nahm ihn zuerst als zweiten Mann in seine Führung auf, konnte ihn aber binnen wenigen Monaten soweit isolieren, daß er ihn nunmehr auf den Posten des Chefs der Kontrollkommission abschob, nachdem er ihm schon vor zwei Monaten die Aufgaben im Sicherheitsdienst und in der Armee abgenommen hatte. Eine Zeitlang wurde Moczar „krankgeschrieben".

Jeder Sudetendeutsche ein Hochverräter

Die Behauptung, daß den Sudetendeutschen durch die Austreibung („Abschub", wie es in den tschechischen Texten konsequent heißt) eine Wohltat erwiesen wurde und daß die Konfiskation ihres Eigentums das „Minimum" dessen war, was ihnen als „Hochverrätern" gebührt, findet sich in einer Sendung des tschechischen Rundfunks vom 10. Juni, die unter dem Titel „Fakten zum Nachdenken" lief und in die Form einer direkten Anrede an den bekannten sudetendeutschen Historiker und Publizisten Dr. Emil Franzel gekleidet war.

Der Kommentator Peter Vàvra sagte wörtlich: „Die einzige gültige Tatsache auf dem Gebiet meines Vaterlandes war für mich als tschechoslowakischen Bürger zwischen den Jahren 1938 und 1945 die Tschechoslowakische Republik und keineswegs das Protektorat Böhmen und Mähren beziehungsweise der Sudetengau. Diese Rechtswidrigkeit war absolut verbindlich auch für die tschechoslowakischen Bürger deutscher Nationalität, und soweit sie im Gegensatz zu ihr handelten, machten sie nicht das Selbstbestimmungsrecht geltend, sondern begingen das Verbrechen des Hochverrats! Ja! Soweit die tschechoslowakischen Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit in den Jahren 1938 bis 1945 die Gesetze eines fremden Staates anerkannnten und aus eigenem Entschluß nach ihnen handelten, auch dort, **wo sie** nach ihnen handeln mußten, soweit sie auf dem Gebiet der Tschechoslowakei in der Uniform der Armee eines fremden Staates oder der Polizeiabteilungen dieses Staates dienten, mußten sie nach der Niederlage des nazistischen Deutschland durch die tschechoslowakischen Gerichte wegen des Verbrechens des Hochverrates streng bestraft werden. Sie wissen sicher, wie die tschechoslowakischen Gerichte mit jenen Bürgern tschechischer und slowakischer Nationalität verfuhren, die mit den Nazisten zusammengearbeitet hatten. Sie wissen, daß ihnen allen ihr Eigentum konfisziert und daß sie zu vieljährigen Kerkerstrafen verurteilt wurden ..."

Ganz im Gegensatzzu gewissen Beschwichtigungsreden deutscher Politiker wören wir wier. daß für die Tschechen alle Sudetendeutschen Hochverräter sind, die nur durch die Ausweisung schwersten Strafen entgangen seien. Sie hätten nach tschechischer Auffassung den Galgen oder mindestens viele Jahre Kerker verdient.

Ausgewiesen wurden sie demnach in einer Anwandlung von Großzügigkeit, um sie nicht bestrafen zu müssen.

Jedenfalls gelten die Sudetendeutschen also heute noch, wenn die Auffassung von der Rechtsunwirksamkeit des Münchner Abkommens anerkannt würde, als „Hochverräter" und Deserteure. Die von ihnen an das deutsche Reich bezahlten Steuern wären diesem zu Unrecht bezahlt worden und müßten von der Bundesrepublik zurückgezahlt werden (was bekanntlich eine Summe von fast 50 Milliarden DM ausmachen würde), während für die Anrechnung des beschlagnahmten und zum Großteil ganz einfach geraubten oder gestohlenen sudetendeutschen Eigentums kein Rechtsanspruch bestünde.

Folgen der Ostverträge

Als eine „Provokation" hat die in Breslau erscheinende Zeitung „Slowo Polskie" den Beschluß des Bonner Stadtrates bezeichnet, Straßen einer Neu-Siedlung nach polnischen Städten zu benennen, so daß es künftig dort eine Oppelner-, Posener- oder Kattowitzerstraße geben werde. Dieser von den Stadträten der CDU und FDP im Eiltempo durchgebrachte Beschluß zeuge davon, daß „es trotz der neuen Ostpolitik in zahlreichen Zentren immer noch die alten revanchistischen Tendenzen gegenüber den sozialistischen Ländern gibt."

Tschechische Polizei straft scharf

Verschärfte Verkehrskontrollen werden in der Tschechoslowakei auch auf Ausländer ausgedehnt. Vor kurzem mußte bei einer Kontrolle einer internationalen Verbindungsstraße in Nordböhmen fast jeder Ausländer bezahlen. Bei 262 von 353 Ausländern hat die Polizei 52.000 S kassiert. Der Grund war meistens Geschwindigkeitsüberschreitung.

Tote von Katyn ruhen nicht

Mitglieder des britischen Oberhauses haben sich jetzt dafür ausgesprochen, nach den Schuldigen für Katyn zu forschen, wo im Jahre 1943 die Leichen von 11.000 polnischen Offizieren gefunden worden waren. Der Sprecher der Regierung, Lord Aberdare, lehnte eine solche Initiative ab, da Großbritannien in dieser Frage nicht „zuständig" sei. Außerdem sei eine solche Untersuchung geeignet, alte Wunden zu öffnen.

Bekanntlich haben Untersuchungen von Expertenkommissionen des Internationalen Roten Kreuzes ergeben, daß der Katyner Massenmord auf das Konto der Sowjets geht. Zu diesem Ergebnis war auch ein Team der britischen Rundfunkgesellschaft BBC gekommen, deren Dokumentarsendung die Diskussion über Katyn in der britischen Öffentlichkeit neu belebt hatte. Auch bei der Debatte im Oberhaus wurde von allen Seiten die Vermutung geäußert, daß das Verbrechen vom sowjetischen Geheimdienst begangen worden sei. Lord Barnby hatte von einer „Verschwörung des Schweigens" gesprochen. Er und andere Lords erheben den Vorwurf, daß Regierungsmitglieder und andere prominente Briten reserviert geblieben seien, um die Sowjets nicht zu verärgern. Die Welt habe jedoch ein Anrecht darauf zu erfahren, wer dieses scheußliche Verbrechen verübt habe.

180 Abgeordnete des Unterhauses haben sich der Initiative der Lords angeschlossen und eine Resolution verfaßt, deren Ziel es ist, die UNO-Menschenrechtskommission auf das Thema aufmerksam zu machen.

In geliehenen Kirchen

VON GUSTAV PUTZ

Nun wird es nicht mehr lange dauern, und der polnische Administrator der Erzdiözese Breslau, Herr Kominek, wird als Residentialbischof den Thron in seinem Dom einnehmen. Das päpstliche Jahrbuch wird im nächsten Jahr die Bistümer der deutschen Gebiete Polens nicht mehr unter „Germania" aufführen, sondern unter „Polonia". Diese Prophezeiung kann man riskieren, denn eben hat die katholische Kirche Polens aus den Händen des Staates etwa 4700 Kirchen und Kapellen und 2200 andere Bauwerke ins Eigentum übernommen. Polnische Bischöfe und Priester werden nun nicht mehr an „geliehenen" Altären das Opfer feiern, und sie werden für ihre Pfarrhäuser nicht mehr Miete an den Staat zu zahlen haben. Denn Altäre und Pfarrhäuser gehören nun ihnen.

Fragen sie sich auch, ob ihnen das Eigentum unter Beachtung des siebenten Gottesgebotes überantwortet wurde? Nämlich unter Berücksichtigung der Tatsache, daß es die Gelder deutscher Katholiken jeden Standes, der reichen wie der armen, gewesen sind, mit deren Hilfe die Kirchen und Pfarrhöfe gebaut worden sind? Daß es der Zehent deutscher Katholiken durch Jahrhunderte gewesen ist, der die Gotteshäuser erhalten hat? Denken sie auch daran, daß aus denselben Pfarrhäusern, in denen sie heute wohnen, deutsche Priester vertrieben, und daß von denselben Altären, an denen sie die Messe lesen, deutsche Priester weggejagt worden sind?

Urlaub bei der „Sudetenpost"

Redaktion und Verwaltung der „Sudetenpost" halten von Donnerstag, dem 22. bis Mittwoch, den 28. Juli und vom 6. August bis zum 27. August Urlaub.

Die katholische Kirche ist keine nationale, sondern eine übernationale, sie ist keine diesseitige, sondern in ihrem Ziele eine jenseitige Einrichtung. Man könnte also sagen: Katholiken haben für Katholiken gebaut — Katholiken deutscher Zunge für Katholiken polnischer Zunge. Man kann sogar beifügen: gewiß ist es im Sinne der vertriebenen deutschen Katholiken, daß an ihren Altären die heilige Feier fortgesetzt wird — von wem immer, wenn es nicht mehr von deutschen Priestern geschehen kann. Besser ist es, daß irgendwer den Gottesdienst fortsetzt, als daß die Kirchen ohne Gottesdienst bleiben. Das Christsein ist nicht an bestimmte Mauern gebunden und auch nicht an bestimmte Sprachen.

Täten sohin diejenigen kein Unrecht, die nunmehr aus den Händen des kommunistischen Staates die den Deutschen weggenommenen Kirchen, Klöster, kirchlichen Einrichtungen und Pfarrhäuser in Empfang nehmen — weil sie ja diese in der ursprünglichen Widmung weiterverwenden?

Sie täten es, wenn sie mit den Baulichkeiten nicht auch das ganze „Seelgerät" übernähmen, das auf den Baulichkeiten lastet. Da habe etwa vor hundert und mehr Jahren ein frommer deutscher Katholik der Kirche seiner Stadt ein Vermögen gestiftet, auf daß seiner auch in fernen Tagen im Opfer gedacht werde. Da habe eine ehrsame Zunft von Handwerkern ihrer Kirche einen Altar gestiftet, damit an diesem an bestimmten Jahrtagen für sie ein Gottesdienst gefeiert werde. Da habe einer in frommer Neigung eine Kapelle errichtet in der Hoffnung und Erwartung, er werde — wenn auch unbenannt — immer miteingeschlossen sein, wenn in ihr ein Gebet verrichtet würde. Werden die katholischen Priester Polens dieses Erbe übernehmen und heilig halten?

Wehe über sie, wenn sie das nicht täten!

Werden sie aber die christliche Liebe auch so weit üben, daß sie in den Kirchen der deutschen Vorfahren nicht bloß still im Gebet gedenken, sondern auch offen ihr großes Verdienst um die Festigung und Erhaltung des katholischen Glaubens rühmen? Kein Bischof und kein Pfarrer, der in „seine" Kirche einzieht, dürfte es versäumen, in seiner ersten Predigt derer zu gedenken, die diese Kirche gebaut und ihre Altäre errichtet haben!

Der kommunistische polnische Staat und die polnische katholische Kirche haben sich also, wie man sagt, „arrangiert". Der kommunistische Staat braucht es momentan aus inner- und außenpolitischen Gründen. Die katholische Kirche Polens — braucht sie es auch? Die katholische Kirche hat ihre erfolgreichsten und ruhmvollsten Zei-

ten immer dann gehabt, wenn sie es sich mit den Machthabern nicht „arrangiert" hatte. Und sie ist oft mit Schmach bedeckt auf dem Boden gelegen, wenn sie glaubte, sich arrangieren zu müssen. Wir selbst sind Zeitgenossen solcher Erscheinungen. Überlegungen der Zweckmäßigkeit und der politischen Taktik haben niemals den Glauben gefestigt. Sie haben höchstens äußere Bequemlichkeit gebracht. Und letztlich doch jenen mehr genützt, die in der politischen Taktik erfahrener sind als die katholischen Kirchenfürsten.

Diese Überlegung sollte die Freude der polnischen Geistlichkeit über die Beseitigung zeitlicher Erschwernisse dämpfen. Es bleiben ihnen nämlich die ehemals deutschen Kirchen nur geliehen — da sie ihnen nicht mit Willen der rechtmäßigen Eigentümer übereignet worden sind!

Jugoslawien läßt sich nichts gefallen

Schärfsten Protest legte die jugoslawische Regierung in Moskau ein, weil dort zwei antijugoslawische Vorträge gehalten worden waren. Zwei Emigranten, die nach dem Bruch zwischen der Sowjetunion und Jugoslawien im Jahre 1948 nach Rußland geflohen waren, hatten in Vorträgen Jugoslawien, sein Gesellschaftssystem, seine Politik und seine Staatsmänner heftig angegriffen. Da in Moskau solche Vorträge nicht gehalten werden können, ohne daß sie von den Behörden gebilligt werden, protestierte die jugoslawische Regierung.

40 Jahre **Klavierhaus Kreuzer**
JOKA-VERKAUFSSTELLE
Sitz- und Schlafmöbel-Matratzen in großer Auswahl Klaviere: erstklassige Marken; auch überspielte Klaviere
Klagenfurt, Kardinalplatz 1, Tel. 82 3 60
Günstige Rabatte!

Führungswechsel bei den Siebenbürger Sachsen

Die Siebenbürger Sachsen in Österreich haben bei ihrer letzten Hauptversammlung einen Führungswechsel vorgenommen. Der bisherige Bundesobmann Dr. Oswald Teutsch wollte rechtzeitig jüngeren Männern Gelegenheit geben, ein volkspolitisches Konzept in die Tat umzusetzen. Die Hauptversammlung wählte Dr. Roland Böbel in Oberwart zum Bundesobmann, Dr. Fritz Frank in Linz und Ing. Kurt Schuster in Wien zu seinen Stellvertretern.

Orden aus Rom für Skalnik

Dr. Kurt Skalnik, seinerzeit Chefredakteur der „Furche" und jetzt Pressereferent des Bundespräsidenten, wurde wegen seiner Verdienste um die katholische Publizistik mit dem Ritterkreuz des Gregorius-Ordens ausgezeichnet. Skalnik war nämlich Vorsitzender des Verbandes katholischer Journalisten in Österreich.

Dr. Emil Franzel erinnert im Münchner „Volksboten" daran, daß Skalnik die „Furche" ins linksradikale Fahrwasser getrieben hat und durch seine Verbindung zur linkssozialistischen Publizistik jeden Kurswechsel und jede Sanierung des Blattes verhindert hat. Er ist schließlich mit einer hohen Abfindung entlassen worden.

Mit seinem Weggang hat sich allerdings der ärgerliche Kurs der „Furche" nicht gewandelt, wie die „Sudetenpost" erst in jüngerer Zeit gelegentlich der rednerischen Entgleisungen Kardinal Königs feststellen mußte.

„Für uns sind die Friedensverträge unentschuldbarer, als es die Kriegserklärungen waren. Denn der Krieg war eine Katastrophe einer alten Welt, die Friedensverträge die Verhinderung der Geburt einer neuen. Uns Deutschen ist ein unerträgliches Unrecht zugefügt worden. Es ist unvermeidlich, daß wir nach einer Neugestaltung Europas streben. Es ist unvermeidlich, daß wir eine Revision der Friedensverträge fordern."

(Der österreichische Schriftsteller Robert Musil 1921 an den Chefredakteur der „Prager Presse".)

Das Parteibuch ist stärker als das Gewissen

Der sozialdemokratische Publizist Karl Richard Kern hat auf dem Sudetendeutschen Tag in Nürnberg den Europäischen Karls-Preis bekommen. Er hat in einer mannhaften Rede sich den Standpunkt der sudetendeutschen Vertriebenen zu eigen gemacht und bekräftigt. In den „Blättern der Sudetendeutschen Sozialdemokratie" in Schweden hat er sich mit den Argumentationen seiner sozialdemokratischen Parteifreunde zur Ostpolitik in Form eines offenen Briefes auseinandergesetzt. Der Brief ist wert, über die Sozialdemokraten in Schweden hinaus bekannt zu werden.

Lieber Freund!

Von einer Tagung der Seliger-Gemeinde zurückgekehrt, wunderst Du Dich in einem Schreiben an mich darüber, daß ich die Ostpolitik der Regierung Brandt „mit solcher Schärfe" bekämpfe. Und Du behauptest, durch 25 Jahre hätten sich die Vertriebenen und die Flüchtlinge von der CDU „mit dem einzigen Ziele vor Augen verführen lassen, nämlich zu verhindern, daß die Sozialdemokraten je in Regierungsposition kommen sollen".

Dies verstehe, wer kann. Jedenfalls bleibt diese Äußerung unbegreiflich für den, der die Bergneustädter Erklärung der SPD gelesen und verstanden hat. Sie wurde am 23. Jänner 1971 verkündet. Dort heißt es:

1. Die sudetendeutsche Frage ist durch die Vertreibung der Sudetendeutschen nicht erledigt. Die Vertreibung war widerrechtlich; sie muß auf friedlichem Wege wieder gutgemacht werden, ohne daß anderen Menschen neues Unrecht geschieht.
2. „Wiedergutmachung der Vertreibung" heißt: Rückkehr der Vertriebenen„ d. h. Verwirklichung ihres „Rechtes auf die Heimat".
3. Das Recht auf die Heimat kann erst dann als verwirklicht gelten, wenn alle politischen und menschlichen Freiheitsrechte in der Heimat verwirklicht und gewährleistet sind.
4. Neben dem Recht auf die Heimat wird der Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker verfochten.
5. Das Selbstbestimmungsrecht ist eine umfassende Idee; sie läßt im gegebenen Fall verschiedene staats- und völkerrechtliche Lösungen zu.
6. Die Feststellung, wonach Deutschland in den Grenzen von 1937 rechtlich fortbesteht, schließt das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen nicht aus.
7. Die offene Entnationalisierung der heute noch in der CSSR zurückgehaltenen Deutschen widerspricht den Grundsätzen eines auf den Menschenrechten gegründeten Volksgruppenrechtes, zu denen sich die SPD in ihrem Godesberger Grundsatzprogramm bekannt hat.

Nicht nur zur Sudetenfrage hat sich die SPD in diesem Sinne geäußert, sondern zur Vertriebenenfrage überhaupt. Wenzel Jaksch ist der hervorragendste Sprecher der Vertriebenen gewesen. Er war Sozialdemokrat, und an seiner Bahre hat der jetzige Bundeskanzler die Verdienste des Vertriebenenpolitikers Jaksch (den Brandt als „Vater der Vertriebenen" bezeichnete) in ergreifenden Worten gewürdigt. Wenn den Vertriebenen Mut zum Aushalten gemacht wurde, so hat sich jedenfalls die SPD in diesen 25 Jahren daran wirklich beteiligt. Aber Du meinst, die Vertriebenen haben sich dazu verführen lassen, den Machtantritt der SPD zu verhindern. Mit dieser Logik kann wohl außer Dir niemand fertig werden.

Meine Gewissensnot besteht darin, daß just die SPD es ist, deren Ostpolitik alles in Abrede stellt, was den Vertriebenen während der von Dir genannten 25 Jahre von der SPD versprochen worden ist. Ich habe mich, als die SPD an die Macht kam, darüber gefreut, daß sie bekommen hat, was Du ihre „Chance" nennst. Aber es ist von mir zuviel verlangt, alles das zu preisen und all dem zu huldigen, was sie nun nicht nur für Deutschland, sondern für den europäischen Frieden **ohne zwingende Not und unter Mißachtung der den Vertriebenen feierlich gegebenen Versprechungen preisgegeben hat.** Preisgegeben nicht etwa in freier Aussprache mit dem polnischen Volke, sondern in großzügigster Freigiebigkeit gegenüber der Diktatur, die im Auftrage Moskaus dieses Volk beherrscht.

Ich habe während der letzten Monate allzuviele unserer Freunde kennengelernt, die etwa so reden: „Die Ostpolitik der SPD ist gut, ja sogar ausgezeichnet". Auf die Frage nach dem Warum kam die Antwort: „Nun weil die Politik eben von der SPD gemacht wird!" Das aber heißt, daß die Partei immer recht hat.

„Recht oder Unrecht — es ist mein Vaterland": das war der Leitspruch der Engländer bis in unsere Zeit. „Lieber mit den Massen irren als gegen sie Recht behalten" — das war der (in meinen Augen sehr bedenkliche) Grundsatz Victor Adlers. Ich gestatte mir, weder mit dem Strom zu schwimmen noch auch irgendeinen Parteivorstand für mich denken zu lassen.

Der Sprecher der Landsmannschaft Schlesien ist der sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Herbert Hupka. Er befände sich in Gewissensnot, wenn er nicht den Mut hätte, der Preisgabe des Rechts durch seine eigene Partei entgegenzutreten und die Verschenkung seiner Heimat als die sinnvolle Nutzung der „Chance" zu betrachten, welche die SPD durch die Machtübernahme gehabt hat und noch immer hat, aber er hat den Mut, und ich bin sicherlich kein schlechterer Sozialdemokrat als er.

Die Frage danach, was Seliger, Schumacher und Jaksch täten, wenn sie heute lebten, ist gar nicht so hypothetisch, wie Du meinst. Für sie war die Partei die Verkörperung einer Kraft, die für das Recht kämpft. Es gibt heute noch Menschen ihres Schlages, die da meinen, Politik sei nicht Anpassung an bestehende Machtverhältnisse, nicht taktische Fingerfertigkeit und behendes Managertum. Die Partei ist nicht ein Zweck an sich. Sie ist nicht das Ziel. Sie ist ein Werkzeug, sie ist der Wanderstab auf dem Wege zu einem Ziel. Für mich als Sozialisten ist dieses Ziel das Recht, die Wahrung der Menschlichkeit, der Schutz der Freiheit, die Abschaffung und Bekämpfung der Sklaverei. Auch jener Sklaverei, die im Gewand des Kommunismus auftritt und einheimst, was sie mit Gewalt erobert hat. Wenn aber das Ziel aus dem Auge verloren wird, das wir alle in unserer Jugend (und einige noch im hohen Alter) als die Verwirklichung der Menschenrechte ansahen — dann käme man in Gewissensnot, wenn man zu dem Jagen nach politisch-unmenschlichen Irrlichtern schwiege.

Ich bin jedenfalls nicht einer Diktatur entflohen, um nun den Erfolgen zuzujubeln, die eine andere Diktatur einheimst. Daß diese Erfolge dank der neuen Ostpolitik der SPD eingeheimst werden können, macht die Zementierung des Unrechts nicht sympathischer. Hätte etwa die CDU/CSU eine solche Ostpolitik gestartet, wären Du und die meisten Deiner Freunde voller Empörung gegen die Preisgabe von Menschenrechten und Friedenschancen (denn alles wird ja einem Friedensvertrag freiwillig vorweggenommen!) Sturm gelaufen. Mir liegt es eben nicht, Hosianna zu rufen, nur weil die SPD und nicht die CDU/CSU dies tut. Der Maßstab für sozialistische Gesinnung ist für mich nicht die bedenkenlose Zustimmung zu allem, was die eine oder die andere sozialistische Partei macht, sondern einzig und allein die Haltung des Einzelnen und der sozialistischen Parteien gegenüber dem, was als Menschenrecht auf politischem, nationalem und sozialem Gebiete undiskutabel ist. Aber ich habe in meinem langen Leben gelernt, daß das Parteibuch zumeist eine stärkere Kraft ausstrahlt als das menschliche Gewissen, das für mich identisch bleibt mit sozialistischer Gesinnung.

Es grüßt Dich

Dein Karl Richard Kern.

Auszug aus den „Blättern der Sudetendeutschen Sozialdemokratie" in Schweden, Heft 1971, Nr. 1—2, Verfasser Karl Richard Kern (engster Freund und Mitarbeiter von Wenzel Jaksch †).

Unmoralisch und demokratiefeindlich

Heimatverband der Böhmerwäldler fordert Mitbestimmung für Vertriebene

Der Heimatverband der Böhmerwäldler, der vom 16. bis 20. Juni in der Patenstadt Passau sein 6. Bundestreffen abhielt, hat folgende Resolution beschlossen:

Im Blick auf die bevorstehenden Verhandlungen der Bundesregierung mit Prag hat sich der Heimatverband der Böhmerwäldler mit Fragen der gegenwärtigen Ostpolitik auseinandergesetzt. Er stellt fest:

1. Die Heimatvertriebenen haben in ihrer Charta vom 5. August 1950 verbindlich erklärt, daß sie auf Haß und Rache verzichten und ihre Kraft für ein einiges, versöhntes Europa einsetzen wollen.

2. Der Heimatverband sieht sich als Mitträger des sozialen Rechtsstaates und lehnt daher jede Aufweichung des Rechtsdenkens ab.

3. Der Heimatverband der Böhmerwäldler wendet sich entschieden gegen eine Ungültigkeits- und Unrechtserklärung des Münchner Abkommens von Anfang an.

4. Der Verband bekennt sich zum demokratischen Recht der Mitbestimmung und beansprucht dieses Recht auch für die Vertriebenen in den Fragen, die diese besonders betreffen. Er weist ausdrücklich auf die Unmoral und Demokratiefeindlichkeit der Nichtbeachtung und Unterdrückung von Minderheiten hin. Dies tut er sowohl im Blick auf die mangelnde Berücksichtigung der Vertriebenen in der Bundesrepublik wie auch im Blick auf jene Landsleute, die in der CSSR festgehalten und unterdrückt werden.

5. Der Verband sieht in der Aufweichung des Rechtsdenkens und der Zerstörung sittlicher und patriotischer Denkkategorien die Zerstörung staatstragender Substanz, er weist, um ein konkretes Beispiel zu nennen, auf das Schwinden des Verteidigungswillens.

6. Der Heimatverband wendet sich gegen jene Berichterstattung, die einseitig allein die Meinung der Gegner der Vertriebenen und weiter Kreise der Bevölkerung der Bundesrepublik verbreitet, deren Äußerungen aber bestenfalls verzerrt weitergibt, und fordert eine objektive Berichterstattung.

Abgeordneter Machunze 60 Jahre

Am 23. Juni vollendete Regierungsrat Erwin Machunze, Abgeordneter zum Nationalrat, Generaldirektorstellvertreter der Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter, das 60. Lebensjahr. Er gilt schlechthin als der Sachverwalter der Sudetendeutschen im österreichischen Parlament, und viele Heimatgliederungen der Landsmannschaft sind stolz darauf, ihn als Ehrenmitglied in ihren Reihen zu haben.

Zielstrebigkeit und Veranlagung haben Erwin Machunze zu großen Erfolgen und zu großem Ansehen im öffentlichen Leben geführt. Nach der Schulzeit erlernte der in Breitenfurth bei Freiwaldau Geborene das Tischlerhandwerk. In jungen Jahren lenkte der Tischlergeselle in der Christlichen Gewerkschaft die Aufmerksamkeit auf sich und wurde Mitarbeiter des Freiwaldauer Gewerkschaftssekretariates; schon mit 20 Jahren wurde er an die Zwittauer christliche Gewerkschaftszentrale berufen, nachdem er bereits selbständig das Sekretariat in Braunau geleitet hatte. 1937 wurde er Gewerkschaftsvorsitzender. Der Verlust der Stellung durch die Auflösung der Gewerkschaften war für ihn die Folge des Anschlusses des Sudetenlandes. Er fand Beschäftigung in der Industrie, bis er zum Wehrdienst eingezogen wurde.

In Wien begann Machunze nach dem Krieg sein neues Wirken zuerst als Journalist. Er redigierte die „Freiheit" und wurde dann Redakteur des „Kleinen Volksblattes". Auch hier wieder arbeitete er gewerkschaftlich, er beriet im Landes- und Bundesvorstand der Journalistengewerkschaft mit. 1949 wurde Erwin Machunze in den Nationalrat gewählt, dem er seither angehört und in dem er so verantwortungsvolle Aufgaben übertragen erhielt wie die Generalberichterstattung über den Bundeshaushalt und den Vorsitz im Finanz- und Budgetausschuß.

Selbst mit dem Vertriebenenschicksal belastet, setzte er sich innerhalb und außerhalb des Parlaments für seine Schicksalsgenossen ein. Er gründete die „Klemens-Gemeinde", rief für diese die Zeitung „Heimat" ins Leben und stellte sich der Sudetendeutschen Landsmannschaft vom ersten Tage an als Berater zur Verfügung, der gerne gehört wird. Im Parlament nahm er jede Gelegenheit wahr, das Vertriebenen- und Flüchtlingsproblem zur Sprache zu bringen. Innenminister Helmer berief ihn in den Flüchtlingsbeirat, dem er bis heute als einer der Vorsitzenden angehört. Die Vertrautheit mit der Materie brachte es mit sich, daß er von der Regierung bei vielen schwierigen Verhandlungen als sachverständiger Berater zugezogen wurde, so besonders beim Abschluß des Kreuznacher-Abkommens.

Von der Journalistik ist Erwin Machunze, als er sich in den parlamentarischen Beratungen als alter Gewerkschafter hohe Kenntnisse in der Sozialversicherung angeeignet hatte, in das Sozialversicherungswesen umgestiegen, hat alle Fachprüfungen mit Erfolg abgelegt und wurde in die Leitung der Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter berufen, wo er stellvertretender Generaldirektor ist.

Innerhalb seiner Partei, der ÖVP, hat Machunze als stellvertretender Bundesobmann des ÖAAB eine bedeutende Position inne. Eine jahrzehntelange Schulung erlaubte es ihm, auf allen Parketten sicher aufzutreten.

Von seinen Landsleuten werden ihm zu seinem 60. Geburtstag viele mit ihren Glückwünschen auch ihren persönlichen Dank sagen, denn er hat viele Einzelschicksale durch seinen erfahrenen Rat und seine tatkräftige Hilfe zum Besseren gewendet. Für alle Landsleute macht sich diese „Sudetenpost" zum Dolmetscher des Dankes und des guten Wunsches an den „getreuen Eckart" der Vertriebenen in Österreich!

Zoglmann gründete neue Partei

In Düsseldorf wurde am 12. Juni eine neue Partei gegründet, die sich den Namen „Deutsche Union" (DU) gab. Sie ging aus der „Nationalliberalen Aktion" hervor, die sich im vergangenen Jahre von der FDP abgespaltet hatte. Der Sudetendeutsche Siegfried Zoglmann, Mitglied des Bundesvorstandes und derzeit Hospitant bei der CDU-Fraktion, steht dem Präsidium der neuen Partei vor. Stellvertreter sind Dietrich Bahner, Willi Homeier und der Sudetendeutsche Rudolf Wollner, der in Hessen starken Anhang besitzt. Die neue Partei will als patriotische Mitte die freiheitlich-nationalen Kräfte sammeln, die demokratisch-parlamentarische Ordnung erhalten und auf die friedliche Wiederherstellung der deutschen Einheit hinarbeiten. Sie bekennt sich zu einem föderativ geeigneten Europa, betont das Recht auf Selbstbestimmung und das Heimatrecht. Sie lehnt die Anerkennung der DDR ab, Westberlin sieht sie als einen Teil der Bundesrepublik an. Ausdrücklich behält sie Grenzregelungen einer künftigen allgemeinen Friedensordnung vor und sieht das Münchner Abkommen als einen erfüllten Vertrag an. Die „Deutsche Union" steht also ganz auf der Linie, die von der Sudetendeutschen Landsmannschaft proklamiert wird.

Sudetenpost 17. Jahrg./Folge 13 Vom 2. Juli 1971

Soldatenzeit in Böhmen

Von Oskar Maschek

Endlich war die Stunde gekommen, da ich Abschied nehmen und aufbrechen mußte, um am nächsten Tag, dem 10. März 1917, in Eger zu sein, wohin ich einberufen worden war. Ein Schneesturm überraschte uns, als wir zum Bahnhof Gratzen, drei Wegstunden von unserem Dorf entfernt, fuhren, und drohte jeden Augenblick, unser schwaches Bauernwägelchen umzuwerfen. Doch wir kamen glücklich an und hatten noch so viel Zeit, uns im Bahnhofgasthaus bei einer Tasse Tee mit Rum von der anstrengenden Fahrt zu erholen. Dann verabschiedete ich mich vom Kutscher, gab ihm noch Grüße auf für daheim und bestieg den inzwischen von Gmünd her angekommenen Personenzug Wien—Eger, der mich in zwölfstündiger Nachtfahrt ans Ziel bringen sollte. In Budweis war noch ein kurzer, fröhlicher Aufenthalt, als Schulkameraden vom Gymnasium zum Bahnhof kamen, um sich von ihrem jungen Krieger zu verabschieden. Dann wurde es leer und leerer im Waggon, bis ich ganz allein war. Als der Schaffner Protiwin-Strakonitz — Horazdowitz/Babí ausrief, hörte außer mir niemand mehr auf ihn. Allmählich überkam mich die Langeweile, dann stand ich lange am Fenster und schaute den Funken zu, die die Sterne ersetzten, denn es war eine dunkle Nacht, die nur der Schneeglanz etwas erhellte. Schlafen konnte ich nicht, weil ich zuviel denken mußte an das, was ich verlassen hatte, die Heimat, die Eltern, das Vaterhaus, die Schule, die Freunde — und an das Unbekannte, das mich erwartete und mit Unruhe erfüllte, je

Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimanek (früher Mähr.-Ostrau)
1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764

Fachbuchhandlung für Schrifttum aus den Ostgebieten, Militaria, Politik, spezialisiert für den 1. und 2. Weltkrieg. Sämtliche Neuerscheinungen.

näher ich ihm kam. Pilsen tauchten auf, als Mitternacht längst vorüber war, aber der Zug rollte weiter und weiter, als wollte er der Nacht entfliehen und dem neuen Tag entgegeneilen. Als Bad Königswart und bald darauf Sandau ausgerufen wurde, graute schon der Morgen, und als der Zug im Bahnhof Eger einfuhr, war es taghell und die Fahrt zu Ende.

Ich frühstückte am Bahnhof und kam mir wie ein Herr vor, als der Kellner mich, den Rekruten, mit der gleichen Aufmerksamkeit bediente wie die anderen Gäste. Dies stärkte mein Selbstgefühl, und nachdem ich die mir erwiesene Zuvorkommenheit mit einem angemessenen Trinkgeld belohnt hatte, trat ich wohlgemut in den Wintermorgen hinaus. Wo mein Ziel, die Alte Landwehrkaserne, lag, wußte ich nicht, und da die Straßen noch menschenleer waren, begegnete ich niemandem, den ich hätte fragen können. So stellte ich mein schwarz gestrichenes, weiß beschriftetes Holzköfferchen in den Schnee, setzte mich, von der durchwachten Nacht etwas müde, darauf und rastete. Walthers von der Vogelweide nachdenkliche Verse fielen mir ein, die wir erst unlängst in der Deutschstunde gelesen hatten: „Ich saz uf eime steine / und dahte bein mit beine ..." — „Ich saß auf einem Stein, / schlug übers Bein das Bein" — Aber dann erinnerte mich ein Blick auf meine Umgebung, daß sich heute in meinem Leben ein Wandel vollzog und daß Eger, von dessen Kaiserburg ich einst in der Volksschule mit Hilfe des Lehrers ein farbenprächtiges Bild gemalt hatte, das noch heute daheim über meinem Bette hing, jetzt meine Garnisonsstadt und somit meine soldatische Heimat war. In Budweis, unserer südböhmischen Hauptstadt, gab es so viel Militär, warum also, fragte ich mich, nachdenklich geworden, hatte man mich so weit in die Fremde geschickt? Doch allmählich wurde mir klar, daß mein kleines Schicksal mitverflochten war mit den Kranz der Notwendigkeiten, der sich um die „Böhmische Tragödie" rankte. Seitdem das Prager Infanterie-Regiment Nr. 28 zum Feinde übergelaufen war — vom Stiegenhaus des Gymnasiums aus hatten wir nach der Sonntagsexhorte heimlich zugehört, wie einmal auf dem Schulhof den Truppen der Befehl über die Ächtung und Auflösung dieses Regiments verlesen wurde — war für die örtliche Truppenverteilung nur noch das Merkmal der Verläßlichkeit entscheidend. Deshalb waren die kerndeutschen Egerländer „Sechser" nach Budweis gekommen, während das südböhmische, überwiegend tschechische Landwehrinfanterie- und spätere Schützenregiment Nr. 29, dem ich angehörte, von Budweis nach Eger verlegt worden war.

Die vierzehntägige Rekrutenkasernierung, die — leider erst zu spät als harmlos erkannte — Bärbeißigkeit des dienstführenden Feldwebels, der sich maßlos ereiferte und uns mit dem Rapport drohte, wenn wir ihn übermütigerweise auf dem Heimmarsch wieder einmal mit dem Lied verulkten: „Ist es denn auch wirklich wahr, was man hat vernommen, daß der große ‚General' Wick soll zu den Wachtern kommen?" Dieser gestrenge, doch untadelige Feldwebel also, das Geltungsbedürfnis des einen oder anderen Unteroffiziers, das Hindernislaufen auf dem Exerzierplatz, das Schützenlochgraben, das Parademarschklopfen, die ewigen Gewehrgriffübungen, Montur- und Gewehrvisiten und die langen, langen Märsche — wer je Soldat gewesen, weiß dies — waren kein Honiglecken. Dazu war die Verpflegung jetzt im vierten Kriegsjahr dürftig, der Kaffee dünn, die Suppe schwach, die Dorschen, das fast tägliche Rübengericht, bitter, das Kommißbrot schmackhaft, aber zu wenig. Einmal gab es zum Abendkaffee als „Zubuße" sogar ein Stückchen Käse, doch als sich herausstellte, daß in unserem Leckerbissen schon die Würmer hausten, war die Enttäuschung groß.

Dennoch war es eine schöne und unvergeßliche Zeit, Jugend und Begeisterung verklärten sie und der Wunschtraum, aus dem geschundenen Einjährig-Freiwilligen auch einmal ein Offizier zu werden, so wie sie allabendlich auf dem Bummel, von den Mädchen angehimmelt, in ihren langen, feldgrauen Mänteln, säbelklirrend und goldverschnürt, durch die Bahnhofstraße promenierten. Alle Mühsal war vergessen, wenn zum Dienstschluß der Leutnant den Tagesbefehl des Ersatzbataillons verlas und sein letztes Kommando: „Habt acht! — Gezeichnet: Träxler, Oberst. — Ruht!" durch den Kasernengang hallte. Schön war auch der Wochenausklang, wenn uns am Samstagvormittag die Regimentsmusik vom Exerzierplatz abholte und mit klingendem Spiel, vorbei an freundlichen Menschen und winkenden Mädchen, zur Kaserne geleitete. Am schönsten aber war es, wenn um 9 Uhr abend der Zapfenstreich, die „Retraite", erklang und der Regimentstrompeter sein klassisches Schlummerlied blies, bei dem sich die Recken auf den rauhen Strohsäcken ihrer Kavalletts noch einmal wohlig streckten, bevor sie in Morpheus Arme sanken.

All das aber wäre sicherlich nicht so anheimelnd und eindrucksvoll gewesen, wenn nicht Eger dazu den Rahmen abgegeben hätte. Alle Eigenschaften, die einem eine Stätte lieb und teuer machen können, waren in dieser Stadt vereinigt. Burg und Dom, Rathaus und Ring atmeten den Geist einer großen, reichen Vergangenheit, den auch die jungen Soldaten verspürten, wenn sie durch die alten Gassen marschierten. Nicht weniger einnehmend als das Stadtbild war das Wesen dieser Menschen, die nie versagten und, deutsch und treu, den Sinngehalt dessen verkörperten, was die Redensart unter einem weichen Kern in einer rauhen Schale versteht. Bei den Geländeübungen kamen wir auch viel in der Umgebung von Eger umher. Der Bahndamm auf der Strecke gegen Waldsassen mag sich gewundert haben, wie oft er Gegenstand unserer taktischen Erwägungen war und warum die jungen Krieger gerade über ihn unzähligemal ihren „Sprung vorwärts!" übten. Dem Inselmühlerl im Egertal sei ein besonders schönes Reis der Erinnerung gewidmet, zum Dank für die unerschöpfliche Gastfreundschaft, die den Rastenden dort immer wieder zuteil wurde. Und nicht vergessen sei des duftenden Eichelkaffees, der in Miltigau die Scharfschützen erwärmte, bevor sie sich im frostigen Morgengrauen auf den Stand begaben, um ihr Tagessoll zu verböllern.

Höhepunkt unserer Einjährigenzeit war die Abkommandierung in die Offiziersschule zum 6er Regiment nach Budweis. Das Wiedersehen mit dem Musenstädtchen und allem Teuren, was es barg, ein liebes Mädel gehörte natürlich auch dazu, glättete die Härten des Reglements und ließ das Herz nur eines wünschen: die Zeit möge nicht vergehen. Doch der Herbst kam und der Abschied nahte, noch aber war mir eine Freude beschieden, die ich heute, nach den Erfahrungen so vieler seitdem verflossener Jahre, doppelt zu schätzen weiß: Ein gütiges Geschick fügte es, daß just unseren Lehrgang die sogenannte zehntägige freizügige Übung, wie die üblichen Abschlußmanöver hießen, in den Böhmerwald führte. So sah ich die Waldheimat, vom Glanz der Herbstsonne verklärt, noch einmal wieder und trug mein tageweises Glück von Stätte zu Stätte, bis ich sie alle — Krummau, Wallern, Eleonorenhain, Kubani, Winterberg, Prachatitz, Bergreichenstein — wie leuchtende Schmetterlinge mit goldenem Netz in meinem Herzen eingefangen hatte, um sie nie wieder freizugeben.

Die Hoffnung, zu Weihnachten noch in Eger zu sein, wurde enttäuscht, der Abgang unserer Marschkompanie ins Feld für den 8. Dezember, 6 Uhr abend, anbefohlen. Es war schon finster, als wir, nunmehr zum letztenmal, auf dem Kasernenhof in unseren funkelnagelneuen Brennesseluniformen antraten. Offenbar war unsere Marschkompanie nicht die einzige, denn allmählich füllte sich der Hof seiner ganzen Länge und Breite nach mit einer Heerschar von Soldaten. Beim Kasernentor drängten sich Zivilisten, die gekommen waren, um den ihrigen zum Bahnhof das Geleit zu geben, auch Mädchen, mit Blumen im Arm, waren unter ihnen. Dann ertönte ein Kommando, Stille trat ein und ein Offizier begann, die Bedeutung des Augenblicks mit einer patriotischen Rede zu würdigen. Doch kam hatte er einige Sätze gesprochen, ging ein Raunen durch die Reihen, einzelne Zwischenrufe wurden laut und dann dröhnte wie Donnergrollen die tschechische Antikriegsparole durch die Finsternis: „Vojno, povol, hej ruk!" — was ungefähr „Nieder mit dem Krieg!" bedeutete. Der Redner kam nicht mehr zu Worte und, um den Tumult zu übertönen, stimmte die Regimentsmusik den üblichen Choral „Vater, ich rufe Dich!" vorzeitig an.

Für mich aber brach in diesem Augenblick eine Welt zusammen. Der Zwischenfall traf mich und meine Kameraden völlig unvorbereitet, denn wir waren zwar militärisch vortrefflich ausgebildet worden, politisch aber ganz und gar ungeschult geblieben. In unserer Abteilung waren Deutsche und Tschechen und wir standen gut miteinander, sie sangen auf dem Marsch oft und gern ihr „Kolíne, Kolíne, jseš na pěknej rovině" — „Kolin, Kolin, wie schön liegst du in deiner Ebene" —, wir unser Lieblingslied „Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt' ich auf mein Grab", es gab weder Zank noch Streit, und unsere gemeinsame Gesinnung schien über jeden Zweifel erhaben. Der Leitspruch „Für Gott, Kaiser und Vaterland" war uns so sehr in Fleisch und Blut übergegangen, daß wir keinen Augenblick daran dachten, Soldaten, die die gleiche Uniform trugen wie wir, könnten anders gesinnt sein. Nun aber wußte ich, daß dem doch so war, und dieser Gedanke verfolgte mich im ratternden Viehwaggon die ganze Nacht hindurch, bis die Türme von Prag auftauchten und der neue Tag daran erinnerte, daß es noch weit war bis Galizien ...

Als ich elf Monate später zum erstenmal wieder nach Böhmen und in die Heimat kam, war der Krieg vorüber, das Reich zerfallen, die Republik genau acht Tage alt. Meine einzige Sorge war jetzt, mich so rasch wie möglich wieder hineinzufinden in das bürgerliche Leben und die unterbrochenen Studien fortzusetzen und zu vollenden. Aber schon im Oktober 1921 kam, jetzt vom tschechoslowakischen Ergänzungsbezirkskommando, wieder ein Einberufungsbefehl ins Haus geflattert. Die junge Republik sah in der versuchten Rückkehr Kaiser Karls nach Ungarn einen Kriegsfall und mobilisierte. Dieses Gewitter am politischen Himmel verzog sich jedoch bald, und das militärische Chaos, das ich damals in Budweis erlebte, dauerte nur vierzehn Tage. Aber freigekommen bin ich vom Militär nie mehr. Man bot mir schließlich an, mich als Leutnant in der Reserve zu übernehmen, wenn ich eine Prüfung aus der tschechischen Sprache erfolgreich ablegte, andernfalls würde ich zum Soldaten degradiert werden. Ich zog es vor, die Prüfung abzulegen, und bestand sie. Damit, so hoffte ich, würde ich endlich Ruhe haben, doch ich täuschte mich, denn ich hatte nicht mit den Waffenübungen gerechnet, die mich immer dann aus dem Zivilleben rissen, wenn ich es am wenigsten wünschte.

Es dauerte geraume Zeit, bis ich mich an die neuen Verhältnisse wenigstens etwas gewöhnt hatte. Das tschechische Militärsystem war zwar damals dem altösterreichischen noch sehr ähnlich, aber es unterschied sich von ihm in einem wesentlichen Punkte: durch die Sprache. Über die Offiziere und Mannschaften konnte ich mich nicht beklagen, aber ich fühlte mich vereinsamt und fehl am Platze, war nie so recht bei der Sache. Meine Gedanken eilten zurück in die schöne Zeit, da wir uns in derselben Kaserne, der Marienkaserne am Lobkowitzplatz in Budweis, als hoffnungsvolle Offiziersschüler tummelten, und über den Hof, auf dem jetzt die Tschechen exerzierten, noch deutsche Kommandorufe hallten. Ob der Aussicht, von dieser Stätte wehmütiger Erinnerungen wegzukommen, war ich daher froh, als wir eines Tages in die Manöver zogen und für vierzehn Tage lang das Kasernen- und Exerzierplatzeinerlei hinter uns ließen.

Ein wenig boshaft war es wohl, daß man am Tage vor dem Abmarsch gerade mich als Offizier vom Dienst eingeteilt hatte. Das Telephon klingelte unaufhörlich, und da ich im tschechischen Telephonieren noch nicht so geübt war, verstand ich manchmal nicht gut oder nicht sogleich, was meinem ungeduldigen Partner am anderen Ende des Drahtes dann wohl auch den Fluch entrang: „Zatraceně, ten člověk tam mně nerozumí!" — „Verdammt noch einmal, der Mensch dort versteht mich nicht!" — Solcher Peinlichkeiten überdrüssig, erwartete ich mit Ungeduld den Morgen, an dem ich mit meinem Zug, dem zweiten in der Kompanie, hinausmarschierte in die Landschaft, um als Seitenhut

Sudetendeutscher Betrieb

Buchdruckerei Fr. Sommer

Drucksorten jeder Art

Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka
3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

den linken Flügel der Manövertruppe zu sichern. Gleich hinter Gutwasser umfingen uns endlose Wälder, in denen es trotz der Bussole und der gelegentlichen Befragung Einheimischer nicht immer leicht war, die vorgeschriebene Richtung auf Wittingau einzuhalten. Als wir nach vielstündigem Marsch endlich doch aus dem Wald herausgekommen und auf einer Anhöhe angelangt waren, lag Wittingau, die Stadt der Weihnachtskarpfen, im Glanz der Herbstsonne, vom Himmelblau seiner Teiche umkränzt, vor uns, ein Anblick, der zum Verweilen eingeladen hätte, wenn nicht — o Schreck! — das ganze Regiment weit unter auf der Straße schon aufgestellt gewesen wäre und eine Lücke in der Kolonne angezeigt hätte, daß wir die letzten waren und zu spät kamen.

In dem altangesehenen Wittingauer Gasthof „U bílého koníčka" — „Zum weißen Rössel" — verbrachte ich eine geruhsame Nacht; am nächsten Morgen zogen wir weiter, vom Groll des Kommandanten verfolgt, dem der Einmarsch in Wittingau nicht gefallen hatte. Nachdem wir das anmutvolle Neubistritzer Ländchen, die Heimat vieler Schulkameraden am Budweiser Gymnasium, durchstreift und in Guttenbrunn bei Schamers für zwei Tage unser Hauptquartier aufgeschlagen hatten, kamen wir — wie schon die Namen verraten — in urtschechisches Gebiet und manövrierten über Kardašova Rečice — Dírná — Deštná — Tučapy — Měšice rastlos und unentwegt, bei Tag und manchmal auch in der Nacht, bis vor Tabor. Der Kommandant, Oberst Kutlvašr, ein ehemaliger Legionär, war sehr streng und offenbar bestrebt, dem neuaufgestellten Infanterieregiment Nr. 1 „Magister Johann Hus" einen Ruf zu verschaffen, der des streitbaren Magisters würdig war. Der Oberst schonte niemanden, am wenigsten allerdings sich selbst, und war mehr gefürchtet als beliebt. Eine Geländeübung jagte die andere, und die Annahmen, die ihnen zugrunde lagen, gingen fast immer davon aus, daß „der Feind vom Westen her in Böhmen eingefallen und mit allen Mitteln zurückzuschlagen und zu vernichten ist". Es leuchtet ein, daß solche Manöverziele nicht danach angetan waren, meinen Ehrgeiz anzuspornen, auch waren die meisten meiner Leute ziemlich abgearbeitete Dörfler aus dem südlichen und mittleren Böhmen, und vielleicht nahm ich es daher mit den Montur- und Gewehrvisiten wirklich nicht so genau wie die tschechischen Kommandanten der anderen drei Züge. Jedenfalls hörte ich eines Tages, zufällig und von ihm unbemerkt, wie der Kompaniefeldwebel, auch ein Legionär, den Leuten ungefähr diese Strafpredigt hielt: „Ich weiß schon, warum jeder zum 2. Zug kommen möchte, aber damit ist es jetzt aus, und wehe dem, der sich untersteht, noch einmal ..." usf. Ich kränkte mich darüber nicht, war aber dennoch froh, als endlich das Signal „Abgeblasen!" ertönte. Darüber verschmerzte ich sogar den Verlust einer Hundertkronennote, die am vorletzten Tag aus meiner Blusentasche verschwunden war, als ich mich in einer Gefechtspause ein wenig hingelegt hatte und eingeschlafen war ...

Die tschechische Armee war aber nicht die letzte, in der ich diente, denn der zweite Weltkrieg fand mich beim „Barras" der deutschen Wehrmacht wieder, in der dritten Uniform meiner Soldatenlaufbahn also. Vergleiche drängen sich da auf und Gedanken über das Schicksal der drei Armeen, die die besten Jahre meines Lebens in ihren Bann zogen. Der altösterreichischen und der deutschen war nach einer ruhmvollen Vergangenheit der Untergang beschieden. Die tschechische, auf den Trümmern der ersten erstanden, konnte sich jahrzehntelang ungestört entwickeln, doch als das Unheil über ihr Volk hereinbrach, stand sie „Gewehr bei Fuß" und konnte ihm nicht helfen. So betrachtet, erscheint ihr Los noch tragischer als das der beiden anderen.

Schwänke aus dem Böhmerwald

mitgeteilt von J. Bürger

Die deutsche Messe

Bei unseren österreichischen und bayerischen Nachbarn waren wir Böhmerwäldler „die Böhm", die Tschechen „die Stockböhm". Da kam einmal ein österreichischer Roßhändler in das tschechische Städtchen Netolitz, das seinerzeit wegen der großen Pferdemärkte, die dort abgehalten wurden, sehr bekannt war. Als guter Christenmensch und weil es die Zeit erlaubte, ging unser Mann vorher in die Kirche und wohnte einem Gottesdienst bei. Daheim erzählt er am Biertisch: „Haumbt a a deutsche Meß, döi Stockböhm." Seine Zuhörer schütteln ungläubig den Kopf. „I hobs jo ghört, da Pforra hot genau wia bei uns gsunga ‚Dominus vobiscum', is dos nit deutsch?"

Der Geburtsort

Ein Böhmerwäldler läßt sich weitab von seiner Heimat im Österreichischen was zuschulden kommen und er soll den Gesetzeshütern unter anderem auch seinen Geburtsort nennen. Weil aber dieses kleine Nest auf keiner Karte zu finden ist, so fragen sie ihn nach der nächsten größeren Stadt. „Eigspirrt werdn ma in Hoihafurt (Hohenfurt)", erinnert sich der Waldmensch.

Das Zwiegespräch

Zur Zeit, als das Tabakschnupfen allgemein gebräuchlich war, lebte in Buchwald ein Weib, das den böhmischen Schnupfern den Brisil aus Bayern über die Grenze paschte, weil er dort billiger war. Sie hatte daher den Spitznamen „Brisil-Lisei". Einmal ging sie durch den Wald, blieb vor einem Marterl, in dem das Bild des Jesusknaben hing, stehen und grüßte gottesfürchtig: „Globt sei Jesus Christus, mei liabs Herrgottei." Im tiefen Heidelbeerkraut versteckt liegt ein Finanzer, der antwortet ihr spitzbübisch: „In Ewigkeit Amen, Brisil-Lisei." Da dreht sich, schon im Weitergehen, das Weiblein um und droht mit dem Finger: „Herrgottei, Spitzbüawei! Jo woaßt denn du a schon, daß i Brisil-Lisei hoaß?"

Das Dokument

In einem Stadtwirtshaus stellt ein Fuhrmann von der österreichischen Grenze sein Fuhrwerk ein und bleibt über Nacht. Da bringen sie ihm das Fremdenbuch, damit er seinen Namen einsetzte. Da, wo gedruckt steht „Dokumente", schreibt er nach langem Nachdenken hin „Geißelstecken".

Kopf ab!

Ein Hausierer aus dem Böhmerwald geriet in einem Wirtshaus in Linz mit einem Mann in Streit und in der „gachen" Hitze stieß er ihm das Messer hinein. Deshalb wurde er zum Tode verurteilt und es sollte ihm der Kopf abgeschlagen werden. Dem Scharfrichter erbarmte der fremde Mann, und er wollte ihm beim Köpfen nicht arg wehtun. Darum suchte er sich sein allerschärfstes Schwert, das war blattdünn geschliffen. Die bittere Stunde kam, und der arme Sünder saß an den Stuhl gebunden und wartete auf den Streich. Da schlug ihm der Scharfrichter das gute Schwert so schnell durch den Hals, daß ihm der Kopf auf dem Leibe sitzen blieb und kein Blutstropfen rann. Die Linzer wunderten sich sehr, solches hatten sie noch nie erlebt, und die Gerichtsherren ließen den Kerl laufen, meinten, er habe Angst genug ausgestanden, und ehrten das Wunder. Der Scharfrichter band ihm den Hals ein und gab ihm noch den guten Rat auf den Weg, er solle den Kopf hübsch hoch tragen. Wie hernach der Böhmerwäldler auf der Heimreise gegen die Grenze kam und der Hals gar nimmer juckte, und in einem Wirtshaus in Freistadt die Musikanten zum Tanz aufspielten, da kehrte er ein und ließ sich das Bier schmecken. Ein Mann hielt ihm das Brisilglas hin, und er schlug sich eine Fuhre Tabak auf den Handrücken. Da tat er einen scharfen Nießer — hatschi! — und der Kopf flog ihm vom Hals mitten unter die Tanzenden hinein. Helf Gott, daß es wahr ist!

Kulturnachrichten

Dr. Leo Hans Mally ein Siebziger

Dr. Leo Hans Mally feierte am 18. Juni in Deggendorf, wo er seinen Lebensabend verbringt, seinen 70. Geburtstag. Er gehört zu den bekanntesten und wohl auch bedeutendsten der noch lebenden sudetendeutschen Schriftsteller. Aus Mallys Büchern, Erzählungen und Gedichten spricht eine unaufdringliche Herzlichkeit. Die Tannen und Fichten des tiefen Böhmerwaldes rauschten in seinen Kinderjahren. Als Sohn eines Försters in Hammern geboren, besuchte er in Duppau und München das Gymnasium und studierte dann in Prag und zeitweise in München Germanistik und Kunstgeschichte. Im Jahre 1925 promovierte er in Prag, nachdem seine Dissertation „Hexenglaube im Böhmerwald" von Doktor Adolf Hauffen und Dr. August Sauer als eine Besonderheit gerühmt worden war. Prag wurde ihm zu einer zweiten Quelle seiner dichterischen Kraft. Prag und der Böhmerwald. Zwei Welten, zwischen denen sich der Bogen seines dichterischen Schaffens spannt.

In Plan bei Marienbad fand Mally nach harten Studienjahren seine erste Anstellung als Schriftleiter der Zeitschrift „Deutsche Heimat", ging

Großes Teppichlager, Möbelstoffe, Vorhänge, moderne Polstermöbel, Fremdenzimmer, Gartenmöbel
Alleinverkauf: String-Wandmöbel
Möbel-Klinge
Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28—30, Tel. 82 7 75
Fachmännische Beratung unverbindlich

dann nach Bayern, wo er in Deggendorf und darauf lange Jahre in München als Journalist tätig war. Nachdem er 1940 einen Erzählerpreis für seine Erzählung „Die Meister von Prag" erhalten hatte, holte ihn 1941 der Adam-Kraft-Verlag in Karlsbad als Lektor in die Heimat zurück. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges zur Wehrmacht eingezogen, geriet Dr. Mally in amerikanische Kriegsgefangenschaft, fand wieder beim „Donaubote" in Deggendorf Anstellung, betreute von 1950—1952 die Lokalredaktion des „Regensburger Tagesanzeiger" und lebte bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1966 als Redakteur des Münchner „Merkur" in Garmisch-Partenkirchen. In seiner Frau Friedl fand Mally eine heitere, für sein Schaffen verständnisvolle Frau, mit der er in harmonischer Ehe lebte, die ihm leider im Frühjahr dieses Jahres durch den Tod entrissen wurde. Das letzte Jahrfünft brachte dem Dichter den Kulturpreis der Stadt Passau und einen Anerkennungspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Seine Werke: Gedichte (1927), Geschichten um ein Walddorf (1940), Der alte Böhmerwald (1941, erweitert 1961), Der Meister von Prag (Erzählung, 1942), Die abendfarbene Schale (Erzählung, 1943), Prag (ein Gedichtbuch, 1943), Das Spatzenparadies (Erzählung, 1943), Die zwölf Nächte von Prag (Roman, 1944, erweitert 1949), Eine Handvoll Lustiges (1944), Oberammergau (Text zu dem Bildband von Lotte Eckener, 1960). Hans Hölzl

Zum Gedenken Anton Günthers

Vor 95 Jahren, am 5. Juni 1876, wurde der „Sänger des deutschen Erzgebirges", Anton Günther, in Gottesgab, der hohen Bergstadt, geboren. Schon im September 1968 wurde ihm im „Dichterstein" am Osterberg des oberösterreichischen Marktes Offenhausen, inmitten von 300 „großen und kleinen" Namen im „Mahnmal des gesamten deutschen Schrifttums" ein Gedenkstein gesetzt. Dank dem Aufruf von Ing. Herbert Schmidt (ehem. Leiter des Stadtkulturamtes Komotau), vor allem aber aus der großen Bereitschaft der engeren Landsleute Anton Günthers aus dem Bereiche des Heimatkreises Joachimsthal-Gottesgab, die Stiftung des Steins in Offenhausen durchzusetzen — rund um ihre Heimatpresse —, wurde damit dem erzgebirgischen Heimatgedanken eine Mitte geschaffen.

So gehörte es in diesem Jahr wohl einfach zum Selbstverständnis, daß Herbert Schmidt vom „Hause der Begegnungen" (Gästehaus Hadina) in Offenhausen her, alle Landsleute vom Nord- und Südhang des heimatlichen Gebirges zu einer besonderen „Referenz" am Offenhausener Stein Anton Günthers aufrief und — bereits viele Heimatfreunde seinem Anruf folgten.

Der Erzgebirgsverein München führte am 15./16. Mai seine Mitglieder vor den großen Ferien zu einem „Hutznabend" zusammen.

Dem Gästehaus brachten die getreuen Freunde ein Bild von Anton Günther mit, das im Rahmen dieses Abends des Frohsinns und des Günther'schen und Erzgebirgsliedes übergeben und mit großem Dank des Hauses übernommen wurde. Am Sonntag vormittag vereinte auch die Gäste eine kleine Wanderung und Gedenkstunde am Stein.

Am folgenden „Himmelfahrtstag" führte der unermüdliche Heimatfreund Johann Pickenhan, jetzt in Offenbach/Main, 46 Teilnehmer einer „Wallfahrt" aus Hessen nach „Maria Sorg" in Greifenstein und nach Wien — in einer anstrengenden Nachtfahrt — zunächst nach Offenhausen. 14 Heimatfreunde vom EV Düsseldorf brachte er erstmals zum Stein Anton Günthers, bis aus Karlsruhe und Augsburg u. a. hat er — um seinen Dürnberg-Joachimsthal-Gottesgaber Betreuungskreis erzgebirgische Landsleute „eingesammelt".

Die Übernächtigen führten ein früher Frühstückstisch im Gästehaus Hadina, einige ruhige Stunden, auch ein Spazier- und Kirchgang, schließlich in einen schönen und sinnvollen Tag. Vor dem Mittagstisch und darauffolgender Weiterfahrt versammelte man sich vor dem Namensstein Anton Günthers. Herbert Schmidt gab dieser einfach-feierlichen Stunde, umrahmt vom Liede des geehrten Mannes, gegenwartsnahen Sinn. Die Niederlegung des Kranzes des Heimatverbandes Joachimsthal-Gottesgab durch Lm. Pickenhan schloß die Verpflichtung ein, in Anton Günthers Namen an dieser Stelle eine deutsche Mitte zu bewahren.

Burg von Kaaden wird renoviert

Bei der Renovierung der Burg von Kaaden wurden einige frühgotische Elemente aus dem Jahre 1421 gefunden. Aus der Renaissance-Zeit fand man steinerne Fenstereinfassungen. Burg Kaaden wurde um 1300 auf einem Felsen errichtet. 1750 wurde sie in ein Schloß umgebaut, das später als Kaserne diente. Nun will man dort eine Gemäldegalerie einrichten.

Kulturpreise des Landes Niederösterreich

Im niederösterreichischen Landhaus überreichte Landeshauptmann Maurer am 23. Juni die Kulturpreise des Landes Niederösterreich für das Jahr 1971. Den Musikpreis erhielt der Komponist Nico Dostal, sudetendeutscher Abstammung, unter den Preisträgern für Dichtkunst befand sich Dr. Ilse Tielsch-Felzmann, unsere südmährische Dichterin.

Bundesverdienstkreuz für G. H. Trapp

In seiner schwedischen Heimatstadt Gränna wurde der sudetendeutsche Maler und Graphiker Georg H. Trapp vom Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Schweden, Dr. Obermayer, mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Trapp, der bereits vor drei Jahren mit dem Wenzel-Jaksch-Preis der Seliger-Gemeinde ausgezeichnet worden war, lebt mit seiner Ehefrau seit Kriegsende in Schweden. Im Jahre 1938 war das Ehepaar Trapp aus dem Sudetenland nach Norwegen emigriert, wo der Künstler mit Erfolg eine Genossenschaft zur Fabrikation von Kinderspielzeug gründete. Nach der Besetzung Norwegens durch deutsche Truppen wurden die Eheleute Trapp wegen ihrer früheren Tätigkeit in der sudetendeutschen Sozialdemokratie verhaftet und mußten die Jahre bis 1945 in verschiedenen Konzentrationslagern des Hitler-Reiches verbringen. Georg H. Trapp, inzwischen siebzig Jahre alt, fand in Schweden für seine künstlerischen Arbeiten, vornehmlich als Kirchenmaler, große Anerkennung.

s. u. e.

Neue Bücher

90 Jahre Schutzarbeit

Heft 35 der Eckart-Schriften überblickt 90 Jahre Schutzarbeit. Sie ist charakteristisch gewesen für die Vielsprachen-Monarchie. Man sollte nicht vergessen, daß die Schutzarbeit von dem Südtiroler Pfarrvikar Franz X. Mitterer in einem Gebiet ins Leben gerufen worden ist, in dem das deutsche Volkstum durch italienische Überfremdung gefährdet war. Ebensowenig sollte vergessen bleiben, daß zu den Gründern des Deutschen Schulvereines der deutschnationale, später sozialdemokratische Reichsratsabgeordnete Engelbert Pernerstorfer und der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Victor Adler gehörten. Später freilich hat sich die Parteipolitik der Schutzvereinsarbeit „bemächtigt" und ihr den Anschein einer nationalistischen Bewegung gegeben, sie sogar zu einer Art Vorstufe für den Nationalsozialismus darzustellen versucht. Das trug der Schutzvereinsarbeit nach dem Zusammenbruch des Großdeutschen Reiches den Verdacht einer nationalsozialistischen Parallelorganisation ein. Wie wenig sie das gewesen ist, ist allein dadurch bewiesen, daß die Nationalsozialisten die seinerzeitigen Vorkämpfer der Schutzarbeit mehr oder minder zur Seite schoben oder gar ins KZ schickten und ihnen den österreichischen Boden verboten, wie dem Salzburger Priester Leonhard Steinwender, einem eifrigen Propagandisten der Schutzarbeit. Daß es zu dieser Fehlmeinung über den Deutschen Schulverein kam, war schon im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts vorauszusehen, als wegen der „freiheitlichen" Tendenzen der „Südmark" ein christlichsozialer Schutzverein „Ostmark" gegründet wurde. (Sein Führer war ein Sudetendeutscher.) Die Schutzarbeit hat in hervorragendem Maß den Sudetenländern gegolten. Von den ersten sechs Unterstützungen für Schulen gingen vier in den sudetendeutschen Raum. Von den ersten fünf Ortsgruppen lagen vier in Böhmen. Der erste Vereinsobmann des Deutschen Schulvereins war der Prager Rechtsanwalt Dr. Weitlof. Einer der größten Förderer war der mährische Industrielle Robert Primavesi aus jener Familie, die den Bildhauer Anton Hanak so großartig gefördert hat. In der späteren Tschechoslowakei hatte der Deutsche Schulverein im Jahre 1918 107 eigene Häuser, 77 eigene Schulen und 132 Kindergärten. Er unterstützte 113 Schulen und 132 Kindergärten und förderte 239 Bauvorhaben. Seine Arbeit umfaßte 893 Orte. Zur Fortsetzung der Arbeit wurde der „Deutsche Kulturverband" gegründet. Er hatte 3150 Ortsgruppen mit zuletzt über 500.000 Mitgliedern. 1937 unterhielt der DKV 29 Schulen und 105 Kindergärten. Er unterstützte jährlich durchschnittlich 350 Schulen mit Sachspenden. Das die Tschechoslowakei betreffende Kapitel der Eckart-Hefte bringt viele heute vergessene Tatsachen in Erinnerung und ist daher besonders wertvoll.

Der Nationalsozialismus hat den VdA gänzlich eingegliedert und damit für die Zeit nach dem Jahre 1945 den Angehörigen des VdA Verfolgungen eingetragen, so daß die Arbeit erst im Jahre 1952 wieder aufgenommen werden konnte. Als Nachfolgeverein des Deutschen Schulvereines besteht seither die „Österreichische Landsmannschaft", die den „Eckartboten" und die „Eckartschriften" herausgibt.

Als 36. Eckartschrift ist von Wilhelm Pleyer die Schrift „Was Heimat ist" verfaßt worden.

Eckartschriften, Heft 35: Walter Klemm, *90 Jahre Schutzarbeit.* 62 Seiten, S 18.80.

Eckartschriften, Heft 36: Wilhelm Pleyer, *Was Heimat ist.* 22 Seiten, S 12.80.

Verlag Österreichische Landsmannschaft, Wien 1010, Reichsratsstraße 5.

Ostbistümer im päpstlichen Jahrbuch

Machtpolitische Veränderungen in Osteuropa haben nicht nur die deutschen Bistümer in Mitleidenschaft gezogen. Auch Bistümer an der heutigen polnischen Ostgrenze sowie Bistümer im Grenzbereich Tschechoslowakei-Ungarn und Jugoslawien-Italien sind betroffen.

Im jetzt erschienenen Päpstlichen Jahrbuch 1971 sind weiterhin das Erzbistum Breslau mit seinen Suffraganen Ermland, Schneidemühl und Berlin unter „Germania" zu finden. Die Namen der in der Bundesrepublik Deutschland weilenden Kapitularvikare bzw. des in Meißen residierenden Administrators fehlen allerdings. Unter „Polonia" sind die durch den polnisch-russischen Friedensvertrag zerschnittenen Ostdiözesen Wilna, Pinsk, Przemysl und Lemberg ohne Einschränkung aufgezählt. Die Administratoren der polnischen Restteile haben Bischofsrang. Selbst das Bistum Luck, dessen Gebiet ganz an die Sowjetunion abgetreten wurde, ist unter „Polen" zu finden.

Die an Jugoslawien abgetretenen Teile der Bistümer Triest und Görz sind ausschließlich unter „Italien" rubriziert. Im jugoslawischen Teil gibt es zwei Administratoren im Bischofsrang; einer gehört dem slowenischen, der andere dem kroatischen Volksteil an.

Es liegt nicht im Stil des Vatikans, allzuschnell kirchenpolitische Änderungen vorwegzunehmen. So haben z. B. die nach 1918 eingetretenen Gebietsveränderungen zwischen Österreich und Italien bzw. Österreich und Ungarn nach einstweiligen Administraturen erst im Jahre 1960 zu regulären Bistümern geführt. In beiden Fällen ist durch das Provisorium keine Benachteiligung der Seelsorge eingetreten.

Plojhars Organisation abgesackt

Nach einer intensiven Werbung unter den Priestern sollte am 19. Jänner in Prag die tschechische Gruppe, und einen Tag später in Preßburg die slowakische Gruppe der während des „Prager Frühlings" aufgelösten Friedenspriesterbewegung „Pacem in terris" neu gegründet werden. Beide Gründungsversammlungen wurden abgesagt bzw. in letzter Minute in allgemeine gesamtstaatliche Priestertreffen umfunktioniert, auf denen plötzlich kein Wort mehr von einer Gründungsabsicht gesagt wurde. Ein paar Tage später war in den „Katolicke Noviny" noch einmal von der „in Vorbereitung befindlichen Organisation Pacem in terris" geschrieben worden. Seither herrscht um diese Friedenspriesterbewegung absolutes Stillschweigen. Seit zwei Monaten wurde die Organisation nicht mehr erwähnt.

Spekulationen gingen zunächst in der Richtung, daß wegen des absoluten Desinteresses die Gründung abgesagt worden war. Nach den Verhandlungen zwischen der Regierung und einem Vertreter des vatikanischen Staatssekretariats wird versichert, daß der Vatikan die Aufnahme dieser Kontakte davon abhängig gemacht habe, daß künftig alle die Kirchen betreffenden Fragen unmittelbar von den Bischöfen ohne Zwischenschaltung irgendeiner Organisation mit den zuständigen staatlichen Stellen behandelt werden. Deshalb sei der Friedenspriesterbewegung bedeutet worden, ihre Aktivität im Sande verlaufen zu lassen, um eine erneute Klassifizierung der Priester in regimetreue und regierungsfeindliche zu vermeiden.

Wie jetzt bekannt wird, haben die Vorbesprechungen im Dezember 1970 in Rom die Prager Regierung veranlaßt, die unter der katholischen Bevölkerung und vor allem unter den Priestern äußerst unpopuläre Organisation in der Versenkung verschwinden zu lassen und — was weit wichtiger erscheint — die Politik gegenüber den Kirchen im Schoße der Partei zu überdenken.

Es gibt inzwischen einige Hinweise, die es als sehr wahrscheinlich erscheinen lassen, daß auf dem Parteitag der KPC auch zu dieser Frage Beschlüsse gefaßt werden.

Beachtenswert ist auch die Zurückhaltung der Parteipresse, die bis vor wenigen Wochen noch zum Teil sehr heftige Angriffe gegen die Kirche, den Vatikan, die Geistlichkeit und die Gläubigen veröffentlicht hatte und ein scharfes Vorgehen gegen die „letzten Überreste des Klerikalismus" gefordert hatte.

217 deutsche Kinder

An den Schulen des Bezirkes Gablonz nehmen 217 Kinder am Deutschunterricht teil, der von zwei Lehrerinnen in Gablonz, Morchenstern, Wiesenthal, Kukan und Josefsthal gehalten wird.

Jedes dritte Mitglied Zeitungsbezieher

Landesverband Wien, Niederösterreich und Burgenland faßt einen bedeutsamen Beschluß

Die Eröffnung und Leitung der Obmännerversammlung des Landesverbandes am 24. Juni wurde deshalb vom Bundesobmann Michel durchgeführt, weil sowohl der Landesobmann als auch sein Stellvertreter durch Krankheit verhindert waren. Eine Würdigung des verstorbenen Landsmannes Meissner durch den Bundesobmann wurde von den Anwesenden stehend angehört. Es wurde festgestellt, daß mit Ausnahme der „Bruna" alle Heimatgruppen vertreten waren. Belobende Worte fand der Bundesobmann für die Durchführung des heurigen „Iglauer Berghäuerzuges", der eine überraschend hohe Beteiligung von Zusehern fand. Im Rathaus wurde er vom Vizebürgermeister empfangen. Die Wahl des neuen Landesjugendführers der SDJ, die auf Lm. Maly fiel, wurde zur Kenntnis gebracht.

Nun erläuterte Dr. Schembera als Obmannstellvertreter des Sudetendeutschen Pressevereines in Linz die Lage unserer „Sudetenpost", die nicht nur zum Zwecke der Organisation, sondern besonders zur Vertretung der Interessen der Sudetendeutschen äußerst wichtig ist und deren Bestand auch nach dem altersbedingten Ausscheiden der verdienten Landsleute, des Obmannes Ing. Alfred Rügen und des Chefredakteurs Putz, gewährleistet sein muß, sollen alle unsere Mitglieder weiterhin gründlich und genau von den bestehenden Vorgängen, den Nöten und den verschiedenen Vorsprachen, Eingaben, Vorhaben und kleineren und auch weniger wichtigen Angelegenheiten der sudetendeutschen Volksgruppe im In- und Ausland unterrichtet werden. Es geht heute also darum, Mittel und Wege zu finden, die den Fortbestand der Zeitung über den Dezember dieses Jahres hinaus sicherstellen. Naturgemäß entspann sich eine länger dauernde, aber auch gründliche Debatte mit Vorschlägen, die dahin ausliefen, jeder Heimatgruppe aufzutragen, mindestens ein Drittel der Mitglieder als Bezieher zu werben. Am Ende wurde der Beschluß gefaßt, daß einfach die Heimatgruppen mindestens für ein Drittel ihres Mitgliedstandes fix bestellen.

An der Debatte beteiligten sich die Landsleute Ing. Macho, Studeny, Heinrich, Ing. Hiebel, Adam, Dr. Müller, Etthofen, Kuretz, Osladil, Maly, Zeihsel, Adalbert Fritsch, Arnold Fritsch, Kutschera. Endlich wurde der Antrag Ing. Hiebels angenommen, das Minimum des verlangten „Solls" von einem Drittel der Mitglieder zu erreichen. Die Heimatgruppen (Zusatzantrag) haben die Bestellung und die Bezahlung durchzuführen. Zusätzlich natürlich bleibt die Werbung für Inserate, wozu sachliche Vorschläge, namentlich für die verschiedenen Feiertagswünsche, eingebracht wurden (Lm. Osladil).

Im weiteren Verlauf wurde die Polenreise des Wiener Erzbischofs und der sich anschließende Briefwechsel zwischen SLÖ und dem Kardinal einer ausgiebigen, teilweise sehr ergiebigen und für die Erzdiözese nicht schmeichelhaften Wechselrede behandelt, deren Ende die neuerliche Abrichtung eines Briefes an den Oberhirten der österreichischen Katholiken war.

Die Einladungen für Klosterneuburg sind bereits den Heimatgruppen zugeleitet.

Am 13. November wird der Schriftsteller und Mundartdichter des Böhmerwaldes, Karl Winter, einen Vortragsabend in Wien, vom Kulturreferat der SLÖ veranstaltet, halten.

Urlaub in der Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle des Bundesverbandes und des Landesverbandes Wien bleibt vom 1. bis zum 31. Juli geschlossen. An jedem Dienstag und jedem Freitag wird von 9 bis 11 Uhr Journaldienst gehalten. Die Urlaubszeit wird dazu benützt, eine längst notwendige Renovierung der Räume vorzunehmen.

Wien

Bruna in Wien

Gräberpilgerfahrt

Wie alljährlich seit 16 Jahren sammelte sich am Fronleichnamstag eine treue Gemeinde von heimatvertriebenen deutschen Brünnern, um an der Gräberpilgerfahrt der „Bruna"-Wien teilzunehmen. Obmann Ing. Oplusstil konnte eine Abordnung von Mitgliedern der „Bruna"-Linz unter Führung ihres Obmannes Ing. Ehrenberger begrüßen. Ebenso herzlich begrüßte er Lm. Wolf, der aus Südtirol gekommen war, einer der ganz Wenigen, der an allen bisherigen Gräberfahrten teilnahm. Ehrenobmann Hennemann war gleichfalls erschienen und wurde willkommen geheißen.

Ein moderner Bus setzte sich um 8 Uhr in Bewegung. Der Reihe nach wurden die Massengräber unserer Toten in Stammersdorf, Wolkersdorf, Wilfersdorf, Wetzelsdorf, Poysdorf und Steinebrunn aufgesucht. Überall das gleiche eindrucksvoll-würdige Bild: eine ergreifende Ansprache unseres Obmannes, die in einem Treuebekenntnis und einer Ehrung unserer Toten ausklang. Überall wurden Kerzen entzündet, schöne Kränze niedergelegt und eine gemeinsame Andacht verrichtet. Der Kontrast des schönen Tages zu den Gedanken, die jeden bewegten, war aufwühlend.

In Drasenhofen wurde das Mittagessen eingenommen. Um 15 Uhr hielt der Pfarrer von Drasenhofen in der vollbesetzten Kirche eine Segensandacht. Hierauf bewegte sich ein langer Prozessionszug zum Massengrab auf den Ortsfriedhof: Schuljugend, Ortsfeuerwehr, der Obmann der Linzer „Bruna", Ing. Ehrenberger, Ehrenobmann Hennemann, Obmann Ing. Oplusstil und die Vorstandsmitglieder und ein langer Zug der Brünner Teilnehmer und der Ortsbevölkerung von Drasenhofen. Nach der feierlichen Einsegnung durch Pfarrer Neubauer sang ein Singchor ergreifende Trauerchoräle (Leitung Dr. Haas). Obmann Ehrenberger gedachte mit innigen Worten all jener, die 1945 der Barbarei zum Opfer fielen. Meilen und Grenzen können — so führte der Redner aus — uns Überlebende zwar trennen, die Verbundenheit zu unseren Toten können sie nicht zerreißen. Ing. Oplusstil rezitierte die lyrische Aussage Leo Petters über den schauerlichen Fronleichnamstag von 1945 und schloß mit den Worten an die abertausend namenlosen Toten jenseits der Grenze.

Der Bürgermeister von Drasenhofen, Wallner, legte ein Bekenntnis der Verbundenheit zu unseren Brünner Toten ab: Wir haben diese Menschheitstragödie selbst miterlebt, da Menschen sonder Zahl als Ausgestoßene, völlig ermattet und erschöpft beim Zollhaus zusammenbrachen und ihre Seele aushauchten.

Dann ging die Fahrt zur Grenze weiter. Eine herrlich klare Fernsicht zauberte uns allen ein faszinierendes Panorama von Nikolsburg und dem Hl. Berg vor unsere Augen, das uns alle begeisterte, aber auch bittere Wehmut hinterließ.

Die Rückfahrt beschloß ein Besuch der Massengräber von Erdberg und Mistelbach. In Kollnbrunn wurde ein gemeinsames Vesperbrot eingenommen. Obmann Ing. Oplusstil überreichte

dem Obmann der Linzer Bruna, Ing. Ehrenberger, für seine Treue zu Volk und Heimat die silberne Ehrennadel unserer Landsmannschaft. Als Gegengeschenk erhielt die Bruna Wien einen gestickten Freundschaftswimpel.

Dem unermüdlichen Obmann Ing. Oplusstil gebührt als Initiator volle Anerkennung für all seine Mühe, Arbeit und Umsicht. Ebenso verdient diese sein getreuer Mitarbeiterstab, vor allem Frau Herfort und Frau Stelzer.

Bund der Erzgebirger

Wir machen aufmerksam, daß während der Sommermonate Juli, August unsere Monatsabende ausfallen. Der nächste Monatsabend ist erst wieder am 4. September.

Humanitärer Verein

Beim Vereinsabend am 6. Juni begrüßte unser 1. Kassier Paul Brückner in Vertretung des Obmannes Gäste aus der DBR. 2. Kassier Ing. Jilg gab das Ableben unseres Leitungsmitgliedes Rudolf Körbel kurz vor seinem 75. Geburtstag, des Mitgliedes Sophie Rotter, unseres Ehrenmitgliedes Hugo Köhler und das plötzliche Hinscheiden des Obmanns der Heimatgruppe Bennisch, Max Meissner, bekannt. Dann machte er auf die Goldene Hochzeit des Ehepaares Franz M. und Ludmilla Kossik aufmerksam. Anschließend beglückwünschte er die Geburtstagskinder herzlichst, darunter Franzi Escher (1. Juli), Gustl Escher (31. August). Als besondere Geburtstagskinder scheinen auf, im Juni: Unser Ehrenmitglied NR Erwin Machunze (60), Leitungsmitglied Priska Meidl (50), Mitglied Josefine Pechatschek (80). Im Juli: Leitungsmitglied Anton Lorenz (60), Ehrenmitglied Franz Dostal (70). Im August: Die Mitglieder Karl Raab sen. (80), Adolf Philipp (60), Rudolf Engel (80), Anna Janel (70) und Rosa Lux (80). Kapellmeister Heinz Gruber sorgte wie immer für unermüdliche Unterhaltungsmusik.

Bund der Nordböhmen

Als Abschluß unserer monatlichen Zusammenkünfte vor der Sommerpause unternehmen wir am 6. Juni eine Autobusfahrt in das nördliche Burgenland. Bei herrlichem Sonnenschein und guter Laune ging unsere Tour im vollbesetzten Autobus Richtung Eisenstadt, wo es Gelegenheit gab, die Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt des Burgenlandes zu besichtigen. Wir wurden anläßlich der Erstkommunion auch von einer Blasmusik-Kapelle vor der Haydn-Gedächtniskirche indirekt begrüßt. Nach zweistündigem Aufenthalt war unser nächstes Ziel die Freistadt Rust, wo wir weiters die Gelegenheit hatten, am Neusiedler See eine kleine Bootsfahrt zu unternehmen. Das Mittagessen wurde in Oggau eingenommen. Unser Lm. Direktor Kreibich fungierte als Reiseleiter und hatte Vorsorge getroffen, daß alles bestens klappte. Für die jüngeren Teilnehmer wurde dann auf der Strecke nach St. Margareten im Märchenwald oberhalb des Steinbruches eine Pause eingeschaltet. Die nett arrangierten Märchenszenen erinnerten manchen Erwachsenen an seine Jugendzeit. Nach kurzer Fahrt erreichten wir dann den Gemeindekeller von St. Margareten. Hier trug uns Lm. Neumann bei einem Glas Wein und einer guten Jause in gekonnter Weise Gedichte in Mundart vor. Die Zeit verging im geselligen Beisammensein sehr rasch. Auf der Heimreise wurden bekannte Lieder gesungen. Gegen 19 Uhr trafen wir wieder in Wien ein und verabschiedeten uns voneinander mit dem Wunsche, daß bald wieder einmal so eine Fahrt veranstaltet werde.

Troppau

102. Geburtstag

Am 18. Juni beging in Linz Frau Hermine Charwat im Haus der Barmherzigkeit ihren 102. Geburtstag als älteste Linzerin. Frau Charwat ist aus Lobositz gebürtig und lebte den größten Teil ihres Lebens in Troppau als Gattin eines Sanitätsrates. Frau Charwat erfreut sich noch bemerkenswerter Gesundheit, allerdings läßt das Augenlicht nach.

Niederösterreich

Wiener Neustadt

Zu unserem Heimabend am 12. Juni trafen wir uns diesmal im Gasthaus „Krenn". Der Heimabend stand im Zeichen des Vatertages, aber auch die Mütter wurden geehrt, da die Muttertagsfeier im Mai ausgefallen war. Viele Landsleute und Gäste konnte Obmann Perthen begrüßen. Er teilte mit Bedauern mit, daß wieder zwei treue Mitglieder unserer Heimatgruppe von uns gegangen sind. Frau Theresia Höhne (Schönfeld bei Elbogen) wurde am 7. Juni zu Grabe getragen, Lm. Alois Rotter (Mähr. Schönberg), der in der Heilstätte Grimmenstein verschied, am 16. Juni. Dann überbrachte Obmann Perthen Grüße von unserem Ehrenobmann Rudolf Schütz, der im Krankenhaus Neunkirchen an einem schweren Leiden darniederliegt. Dr. Krausch richtete eine feierliche Ansprache an die anwesenden Väter und Mütter. Die Mütter wurden mit Kaffee und Torte, die Väter mit Wein bewirtet. Frau Perthen verteilte an die Mütter Schmuck aus der Gablonzer Bijouterie und Rosen. Es war ein schöner Abend, und alle Landsleute freuten sich, nach einer Pause von zwei Monaten wieder beisammensein zu können. In den Sommermonaten Juli und August treffen wir uns zwanglos jeden zweiten Samstag im Monat im Garten des Gasthauses „Breit".

Oberösterreich

Urlaub in der Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle des Landesverbandes bleibt in der Zeit vom 4. bis 18. Juli wegen Urlaubs geschlossen.

Böhmerwäldler in Oberösterreich

An bekannten Krummauern starben in der letzten Zeit: am 17. April Lm. Hans Jungbauer in Dinkelsbühl/Bayern im 63. Lebensjahr nach einem Auto-Unfall. Er war der letzte Hammerschmied am sogenannten Turkowitzer Hammer in Krummau nahe der Wasserkunst unterhalb des Vogel-Tempels gewesen und arbeitete seit der Vertreibung, zuletzt als Betriebsleiter, in einem technischen Betrieb in Dinkelsbühl. Seine Frau und zwei Töchter trauern um ihn.

Am 16. Mai starb nach langem, schwerem Leiden in einem Krankenhaus in Linz der Gemeindearzt von Geboltskirchen, Med.-Rat Dr. Peter Rumler, im Alter von 68 Jahren. Er war ein gebürtiger Trautenauer, kam nach dem Medizin-Studium in Prag und mehreren Praxisjahren als Betriebsarzt in die Papierfabrik Pötschmühle und als Gemeindearzt nach Wettern bei Krummau. Nach der Vertreibung verlor er seine erste Frau und eine Tochter, die in Aigen-Schlägl begraben liegen. Nachdem er sich Jahre hindurch als Hilfsarbeiter durchgeschlagen und eine Nachprüfung in Wien über sich hatte ergehen lassen müssen, baute er sich mühsam in Geboltskirchen eine neue Existenz als Gemeindearzt wieder auf. Er war als Arzt und Mensch äußerst beliebt, 1970 wurde ihm der Titel Medizinal-Rat verliehen. Seine zweite Frau lebt in Geboltskirchen, ebenso eine Tochter, eine Diplom-Landwirtin, die dort verheiratet ist, während ein Sohn als Bank-Angestellter in Wien tätig ist.

In Salzburg starb vor kurzem hochbetagt Lm. Adalbert Böhm, ehemaliger Bäckermeister vom unteren Flößberg in Krummau, der, obwohl er Schwerkriegsversehrter aus dem ersten Weltkrieg war, fast auf keinem Treffen der Böhmerwäldler in Linz gefehlt hat. Seine Frau lebt noch

Kohle, Koks, Braunkohlenbriketts, Holzbriketts

Traninger-HOLZ

ELAN-OFENÖL

9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1
Telephon 85 5 95

Stadtgeschäft: Lidmanskygasse 49
Telephon 83 8 85

in Salzburg, seine Tochter in Amerika, den einzigen Sohn hatte er im zweiten Weltkrieg verloren. Drei in ihrer Art und ihrem Wesen grundverschiedene Landsleute, doch hatten sie eines gemeinsam: Grundgütig, arbeitsam, weit bekannt und geachtet, jederzeit hilfsbereit und unerschütterlich in ihrem Bekenntnis zu ihrer Volksgruppe und zur alten Heimat!

Am 14. Juni starb in Linz Lm. Karl Lemoch im Alter von 92 Jahren. Er hatte in der alten Heimat in Krummau am Obertor gewohnt und dürfte einer der ältesten Krummauer in Oberösterreich gewesen sein.

Am 24. Juni wurde unserem Verbandsobmann Hans Hager in einem Festakt das Dekret zur Verleihung des Konsulententitels übergeben. Die Übergabe erfolgte durch den zuständigen Landesrat Hofrat Dr. Spanocchi, der auch die Grüße des Alt-Landeshauptmanns DDr. Heinrich Gleißner überbrachte. Für die 21 Ausgezeichneten dankte Konsulent GR August Daxberger. Hofrat Dr. Schiffkorn würdigte die Verdienste der Ausgezeichneten.

Im Juli feiern Geburtstag: Johann Eibl aus Martetschlag, geb. 3. Juli 1896, Linz, Harrachstraße 20/II.; Anna Lackinger aus Kienberg, geb. 7. Juli 1892, Linz, Siemensstraße 39; Hans Woisetschläger aus Hohenfurth, geb. 9. Juli 1911, Linz, Melicharstraße 9; Christine Skakalik aus Unter-Hodenitz, geb. 12. Juli 1911, Linz, Bleichstatt 7; Gustav Lackinger aus Kienberg, geb. 12. Juli 1895, Linz, Siemensstraße 39; Anna Grill aus Friedberg, geb. 17. Juli 1886, Linz, Ramsauerstraße 4; Maria Pascher aus Roiden, geb. 19. Juli 1887, Leonding-Doppl 42; Lorenz Friepeß aus Hohenfurth, geb. 26. Juli 1906, Traun, Stelzhamerstraße 18; Johann Bayer aus Krummau, geboren 27. Juli 1886, Linz-Urfahr, Obermüllnerweg 11; Maria Mayer aus Krummau, geb. 29. Juli 1901, Urfahr-Steg, Aubrunnerweg 21. Die Verbandsleitung gratuliert.

Enns-Neugablonz

Stadtrat Fritz Waniek 60 Jahre

Es gereicht uns zur besonderen Ehre, den Gründer der Sudetendeutschen Landsmannschaft Enns, Stadtrat Fritz Waniek aus Grünwald 197 bei Gablonz, jetzt in Enns, Neu Gablonz 4a wohnhaft, zu seinem 60. Geburtstag am 6. Juli die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu entbieten, ihm für seine ersprießliche Tätigkeit zu danken und ihm noch viele frohe, gesunde Jahre im Kreise seiner Familie zu wünschen. In der Heimat gehörte er dem Deutschen Turnerbund Schlag an, und war schon mit 23 Jahren Obmann des Bundes der Deutschen in Böhmen. Als Erzeuger von Gablonzer Waren ist er seit 1951 selbständig. Seit 1958 ist er Gemeinderat, seit 1961 Stadtrat und Fraktionsobmann der ÖVP, seit 1966 Obmann der Reg. Gablonzer Genossenschaft Enns, seit 1970 Landesinnungsmeister-Stellvertreter. Auch dem Bezirksstellenausschuß der Handelskammer gehört er an. Der Jubilar ist im Mai 1946 in Losensteinleiten zu den Gablonzern gestoßen und war dort bereits im Vorstand mittätig. Von 1955 bis 1963 leitete er die von ihm gegründete Ortsgruppe Enns. Im Jahre 1970 wurde er mit dem Landschaftspreis Polzen-Neisse-Niederland ausgezeichnet. Die langen, mühevollen Vorarbeiten, die den künstlerischen Nachlaß von Professor Arnold Hartig, Wien, für Enns sicherten und am 24. Juni 1967 zur Eröffnung des Ehrenraumes im Stadtmuseum Enns führten, waren sein großes Verdienst.

Wir gratulieren auch allen anderen im Monat Juli geborenen Landsleuten, besonders Ernst Artur Zasche aus Gablonz, Hauptstraße 3/5 zu seinem 82. Geburtstag am 31. Juli, den er in Enns, Födermayerstraße 64, im Kreise seiner Familie feiert.

Plötzlich unerwartet schied aus unseren Reihen unser langjähriges Mitglied Josef Pauer, Tieraugenerzeuger i. R. aus Gablonz, Schürerstraße 3, zuletzt wohnhaft in Enns, Feldstraße 3, im 78. Lebensjahre. Am 11. Juni wurde er nach einer Seelenmesse in der Stadtpfarrkirche Enns-St. Laurenz von einer zahlreichen Trauergemeinde zur letzten Ruhestätte begleitet. Den trauernden Hinterbliebenen gilt unsere aufrichtigstes Beileid und innigste Anteilnahme.

Anläßlich des Ablebens des Herrn Walter Juppe in Steyr übergab die Firma Hollmann & Brosche, Enns, S 200.— als Kranzablöse für den Verewigten, für soziale Zwecke der Landsmannschaft, für die wir herzlichst danken.

Mährer und Schlesier

Am 12. Juni hielten wir unsere Hauptversammlung in unserem neuen Vereinslokal „Zum Weißen Lamm" ab. Der Besuch war zufriedenstellend, allgemein wurde das nette Lokal lobend hervorgehoben. Nach Entlastung des Vorstandes brachte die Neuwahl folgendes Ergebnis: Obmann: Ing. Josef Brauner; Stellvertreter: Dr. Ekkehard Chodura; Schriftführer: Beatrix Linke; Kassier: Kurt Fochler; Stellvertreter: Hans Wawrik; Beiräte: Foschi, Raid, Wiesinger; Kassaprüfer: Dir. Lustig, Foschi. Obmann Brauner dankte den Landsleuten für das Vertrauen, das dem Vorstand entgegengebracht wurde, und mahnte alle Landsleute, die Veranstaltungen auch im kommenden Vereinsjahr wieder gut zu besuchen. Dann gab Dr. Chodura einen Bericht über den Sudetendeutschen Tag in Nürnberg. Er schilderte die Begeisterung der 300.000 Besucher und führte aus, daß zum Unterschied der früheren Jahre der Nürnberger Hauptmarkt zu klein war, um die Landsleute zu fassen. Unter der Parole: „Dem Frieden, der Freiheit und dem Recht verpflichtet" ernteten die Redner stürmischen Beifall. Mit einer historischen Betrachtung über die Stadt selbst schloß Lm. Chodura seinen Beitrag. Obmann Brauner interpretierte hierauf in einer Vorlesung den Wunderdoktor „Eugen Roth" mit einigen Proben seiner Kunst. Nach einem geselligen Beisammensein wurde der Abend beendet. Wir treffen uns wieder nach den Ferien im September und wünschen allen Landsleuten einen erholsamen Urlaub.

Steyr

Über zwei gut gelungene gemütliche Nachmittage wollen wir kurz berichten. Im Mai wurde im Monatsabend die Anregung gemacht, am Christi-Himmelfahrts-Tag ein Treffen in der Boig (Garsten), im Juni am Fronleichnamstag in der Waldschenke, Wolfernerstraße, zu halten. So verbrachten die Landsleute bei einem Plausch einige gemütliche Stunden, und es zeigte sich wieder, daß Heimatverbundenheit vorhanden ist.

Unsere Monatsabende erfahren in den Sommermonaten keine Unterbrechung, wir treffen uns am 4. Juli wie immer im Schwechater-Hof.

Wels

Wie bereits angekündigt, findet unser Sommerfest am Sonntag, dem 4. Juli, im Gastgarten des Gösserbräu, Wels, Kaiser-Josef-Platz, statt. Die Wettervorhersage ist günstig, doch würde das Sommerfest auch bei Regen abgehalten werden, in diesem Fall stehen uns alle Gasträumlichkeiten des Gösserbräu zur Verfügung. Für den Torten- bzw. Kuchenstand sind uns auch Bäckereien willkommen. Ein Glückshafen mit zum Teil wertvollen Treffern wird auch dieses Jahr aufgebaut. Zur Unterhaltung und zum Tanz spielt die Bauernkapelle Kremsmünster mit 16 Mann. Beginn 14 Uhr. Eintritt: freie Spenden. Wegen des Sommerfestes entfällt der Landsmannschaftsabend am 2. Juli.

Geburtstage: Am 8. Juli 72 Jahre: Johann Schmidt aus Znaim, wohnhaft in Wels, Dr.-Schauer-Straße 22; am 10. Juli 75 Jahre: Anna Kunz aus Lobenstein, Wels, Dr.-Breitwieser-Straße 6; am 12. Juli 75 Jahre: Maria Hummer aus Alt Leskau, Wels, Linzerstraße 83; am 12. Juli feiert unser ältestes Mitglied Anna Stiepani ihren 95. Geburtstag. Ihre Heimat war Buchwald im Böhmerwald. Sie wohnt in Wels, Eiselsbergstraße 29.

Sterbefall. Am 12. Juni 1971 ist Lm. Karl Rotter, Postmeister i. R., im 75. Lebensjahr, wohnhaft in Grieskirchen, verstorben. Der Verstorbene wurde am Mittwoch, dem 16. Juni, auf dem Friedhof in Grieskirchen der Erde übergeben.

Passauer Volkstage

Unter dem Titel „10 Jahre Patenschaft Passau" fanden vom 16. bis 20. Juni 1971 in Passau die Böhmerwäldler Volkstage und das 6. Bundestreffen der Böhmerwäldler statt, zu dem mehr als 12.000 Böhmerwäldler aus der Bundesrepublik, aus Österreich, Kanada usw. zusammengeströmt waren. In diesem Rahmen wurde auch die 100-Jahr-Feier der Wiedereröffnung des Krummauer Gymnasiums im Jahre 1871 festlich begangen. Aber auch die Absolventen der Budweiser Lehrerbildungsanstalt trafen sich zu einem fröhlichen Wiedersehen.

Nachdem bereits am Mittwoch, 16. Juni, in der Nibelungenhalle die Ausstellung „Volkskundliche Schätze aus dem Böhmerwald" eröffnet worden war, fand am Freitag, 18. Juni, um 18 Uhr im Großen Rathaussaal ein Festakt anläßlich der Verleihung des Kulturpreises der Patenstadt Passau an den Böhmerwäldler-Mundartdichter Karl Winter statt. Oberbürgermeister Dr. Brichta würdigte das reiche Schaffen des Geehrten. Gerührt dankte Lm. Winter mit Gedichten und Worten in Böhmerwäldler Mundart. Ein Streichquartett hat die Feier musikalisch umrahmt.

Der Samstag war mehreren Tagungen und Veranstaltungen gewidmet. Bereits um 10.30 Uhr eröffnete Oberlehrer Schima im Kolpingsaal das Krummauer Treffen und begrüßte die zahlreichen ehemaligen Schüler des Krummauer Gymnasiums. Besonders herzlich wurden die Professoren Zehrl, Schuster, Dichtl und Erich Hans begrüßt. Oberlehrer Schima — in Vertretung des leider erkrankten Organisators Dr. Karl Langer — gedachte auch der verstorbenen und gefallenen Professoren und Schüler und verlas mehrere Begrüßungsschreiben, u. a. auch von Dr. Langer. Um 14 Uhr wurde dann im Kolpinghaus eine Feierstunde „100 Jahre Gymnasium Krummau" abgehalten, die von einem Quartett musikalisch umrahmt wurde. In seinem Festvortrag würdigte Prof. Hans die Bedeutung und die Leistungen des im Jahre 1871 wiedergegründeten Krummauer Gymnasiums — das bereits im Jahre 1584 von Jesuiten geleitet wurde — für Erziehung und Wissenschaft nicht nur für den Böhmerwald, sondern darüber hinaus auch für die angrenzenden Gebiete. Die Feier, an der neben Bundesobmann Ministerialdirigent Hasenöhrl auch Stadtrat Schätz, die Vertreter der Passauer Schulen und die beiden Heimatschriftsteller Sepp Skalitzky und Karl Winter teilnahmen, wurde mit dem vom Streichquartett intonierten und von allen Anwesenden gesungenen „Böhmerwaldlied" beendet.

Um 14 Uhr fand im Redoutensaal auch eine Tagung der Bauern aus dem Böhmerwald statt, Referent war Peter Wierer.

Um 15 Uhr tagte im Hotel „Bayrischer Löwe" der Arbeitskreis der Böhmerwäldler Frauen. Referentin war Friedl Vobis.

Zum selben Zeitpunkt wurde im Nebenzimmer der Gaststätte Nibelungenhalle die Hauptversammlung des Vereins „Böhmerwaldmuseum" unter Vorsitz von Schulrat Heinz Podlipsky abgehalten. In Kranzniederlegungen wurde am Nachmittag auch der verstorbenen und gefallenen Böhmerwäldler gedacht. Das Singen der Böhmerwaldjugend sowie der Böhmerwald-Sing- und Spielscharen auf dem Domplatz wurde leider durch den strömenden Regen unmöglich gemacht.

Um 18 Uhr zelebrierte Religionsprofessor Dichtl in Konzelebration mit fünf anderen Geistlichen aus dem Böhmerwald eine Gedächtnismesse in der Nikolakirche für die verstorbenen und gefallenen ehemaligen Krummauer Gymnasiasten. Seine Predigt beeindruckte die sehr zahlreich erschienenen Landsleute sehr.

Um 19.30 Uhr wurde von Lm. Berthold Langer ein Dia-Vortrag über die Schönheiten des mittelalterlichen Städtchens Krummau, genannt „Perle des Böhmerwaldes", die verträumten Gäßchen, das herrliche Schloß und die anderen alten Bauwerke — nicht zuletzt das alte Gymnasium — dieses „böhmischen Rothenburg" gehalten, der viele Erinnerungen an die Jugend und die schöne Studentenzeit in Krummau weckte. Großes Interesse fanden auch die Klassenbilder. Die Erklärungen und treffenden Bemerkungen des Lm. Langer fanden dankbare Zuhörer, wie der große Beifall zeigte.

Zum gleichen Zeitpunkt wurde in der Nibelungenhalle der immer beliebte große Volkstumsabend veranstaltet. Unter den Klängen des „Böhmerwaldliedes" marschierten die mitwirkenden Sing- und Spielscharen des Heimatverbandes der Böhmerwäldler, die Böhmerwaldjugend, die Trachtenverbände, Volksmusiker und Volkstanzgruppen ein. Heimatliche Weisen, alte und neue Volkstänze und vor allem auch der von der Böhmerwaldjugend Aalen besonders gekonnt vorgeführte „Schwertertanz" begeisterten die zahlreich erschienenen Landsleute.

Um 20.30 Uhr fand im Großen Rathaus-Saal ein festlicher Abend unter dem Motto „Dichtung, Lied, Musik aus dem Böhmerwald" (Zusammenstellung von Prof. Erich Hans) statt, der Proben der schöpferischen Tätigkeit von Musikern und Schriftstellern aus dem Böhmerwalde bot. Ein bedeutender Teil des Programms war dem Liederschaffen von Frau Hilde Hager-Zimmermann gewidmet. Die Böhmerwald-Spiel- und Singschar unter der verdienstvollen Leitung Oberlehrer Schmiedls hatte es übernommen, die vierstimmigen Chöre, deren teils mundartliche, teils hochdeutsche Texte durchwegs von Böhmerwäldlern (Heinrich Micko, Hans Watzlik, Zephyrin Zettl) stammten, einzustudieren und den heimatlichen Liederschatz zu bereichern. Es kann festgestellt werden, daß die Singschar die harmonisch nicht immer einfachen, immer aber klangschönen Kompositionen einfühlsam und mit sichtlicher Freude wiedergaben.

Glanzvollen Höhepunkt und Schluß der Veranstaltungen bildete am Samstag um 9.30 im Hohen Dom das vom sudetendeutschen Weihbischof Dr. Kindermann zelebrierte Hochamt mit Weihe der Fahne des Deutschen Böhmerwaldbundes Schmidham. Die Böhmerwaldjugend München sang die Schubert-Messe. Der Dom war so voll wie noch nie. Bischof Kindermann würdigte in der Predigt die guten Eigenschaften der Böhmerwäldler, vor allem ihre Heimatliebe und Bescheidenheit. Er trat energisch für die Anerkennung des Heimatrechtes auch der Böhmerwäldler und Sudetendeutschen ein und führte aus, wenn man schon immer von Realitäten spreche, sei auch dieser von heimatbewußten Böhmerwäldlern gefüllte Dom eine Realität und als solche anzuerkennen.

Im Anschluß an das Hochamt erfolgte unter Vorantritt einer Trachtenkapelle der festliche Zug der Trachten- und Fahnengruppen durch Passau zur Nibelungenhalle, wo als weiterer Höhepunkt die Großkundgebung stattfand. In der vollgefüllten Nibelungenhalle dankte herzlicher Applaus den aufrichtigen Begrüßungsworten von Oberbürgermeister Dr. Brichta (ein gebürtiger Brünner). Begeisterter Beifall wurde auch dem Vorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Herbert Hupka, gezollt, welcher für das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Vertriebenen eintrat und scharfe Kritik an der derzeitigen Ostpolitik anbrachte.

Anschließend fanden in der Nibelungenhalle und in mehreren Gasthäusern Heimattreffen statt. Diese Heimattage waren für viele ein Erlebnis. Es trafen sich z. B. Krummauer Gymnasiasten nach 30 Jahren zum ersten Male wieder, wußten nichts voneinander, einer war sieben Jahre in russischer Kriegsgefangenschaft...

Kärnten

Klagenfurt

Am 24. Juni feierte unser langjähriger erster Landesobmannstellvertreter Dir. Adolf Kubelka, ein gebürtiger Sternberger, seinen 85. Geburtstag. Aus diesem Anlaß besuchte der Obmann der Bezirksgruppe Klagenfurt den Jubilar am Vorabend in seinem Heim in Pörtschach am See und überbrachte ihm die allerbesten Glückwünsche des Landesverbandes und der Bezirksgruppe Klagenfurt. Mit der Überreichung eines Geschenkes verband der Obmann den Wunsch, er möge unserer Volksgruppe und seinen lieben Angehörigen noch viele Jahre gesund erhalten bleiben.

Promotion

Herr Diplomkaufmann Klaus-Peter Reiner, Sohn unserer Aussiger Landsleute Gerhard und Maria Reiner (früher Treibach in Kärnten, jetzt Lauingen in Bayern D 8882) promovierte am 2. Juli an der Hochschule für Welthandel in Wien zum Doktor der Handelswissenschaften.

Salzburg

Der Landesverband plant, wie wir schon in den Rundschreiben bekanntgegeben haben, nun doch die Heimatnachmittage durchzuführen. Entweder im Gasthof „Höllbräu" oder im Bürgerstüberl des Hotels „Winkler". Wir bitten aber unsere Mitglieder, zu diesem Plan Stellung zu nehmen und uns zu schreiben oder anzurufen, wann und zu welcher Zeit sie gewillt wären, diese Nachmittage zu veranstalten. Daß wir uns öfters treffen sollen, ist der Wunsch vieler unserer Mitglieder.

Herzlichste Geburtstagswünsche sollen auch diesmal unsere Landsleute erfreuen, auch an einige noch nachträglich für die letzten Tage im Juni: Gertrud Reinthaller, Georg Schneider, Hedwig Beyer, Stefanie Schwetz, Jakob Abzieher, August Tischler und Hein Pudil, Zell am See. Auch allen jenen, die in der ersten Hälfte Juli ihr Wiegenfest feiern, wollen wir innigst gratulieren: Anna Huf (88) am 15.; Marie Czink (75), am 10.; Karl Schiffner (70) am 4.; Luise Padelek (65) am 6.; Elisabeth Jemelik (65) am 8.; Anna Losert, Straßwalchen (60), am 4.; Leopold Gröger (60) am 14.; Henriette Pinggera, Bischofshofen (50) am 4. und noch: Oswald Knobloch, Otto König, Maria Küss, Grödig, Prof. Dr. Wilhelm E. Mallmann, Heinrich Kropf, Edith Schutzbier, Doktor Franz Karl Stradal, Margarethe Köhler, Eduarda Sedlar, Elfriede Krum, Annemarie Sperk, Hertha Bohusch, Bad Gastein, Dr. Anton Siegl, Maria Kreibich, Dir. Edmund Sigmund und Fritz Kreibich.

17. Jahrg./Folge 13
Vom 2. Juli 1971

Sudetenpost

Steiermark

Graz

Der letzte Heimatabend vor den Ferien vereinigte wieder die große Gemeinde der Grazer Sudetendeutschen in einer imponierenden Anzahl im Gösser Bräu. Lm. Dir. Schwab gab einen Bericht über den Sudetendeutschen Tag in Nürnberg, an dem diesmal auch in einem eigenen Autobus 14 Landsleute aus Graz teilnahmen. — Die Werbung für die „Sudetenpost" müsse intensiv einsetzen, betonte der Redner, in Graz allein sollten gegen 100 neue Bezieher gewonnen werden. Der nächste Heimatabend ist erst am 8. Oktober wieder im Gösser Bräu. Der Landesverband und die Bezirksgruppe Graz wünschen allen Landsleuten erholsame Ferien.

Köflach

Besuch bei der SL Giengen/Brenz, BRD

Über Einladung der SL-Ortsgruppe Giengen/Brenz fuhren wir am 10. Juni mit einem vollbesetzten Autobus in unsere Patenstadt Giengen. Trotz der frühen Morgenstunde erschienen zur Abfahrt alle pünktlich; herrlicher Sonnenschein versprach einen schönen Reisetag. Durch die noch stillen Gassen von Köflach führte unser Weg dann über die neue Gaberl-Straße nach Judenburg, St. Johann a. Tauern, Hohentauern, wo wir die erste Kaffeerast machten, Trieben, Liezen, Stainach und hinein ins wunderbare Salzkammergut. Weiter über die Autobahn zur Staatsgrenze bis Rosenheim. Ein gutes Mittagmahl dort stärkte uns, dann setzten wir unsere Reise fort, die auf der Autobahn München—Stuttgart bei sehr guten Wetterbedingungen wie im Fluge verging. Auf die Minute pünktlich, wie vorgesehen, trafen wir um 18 Uhr vor der Stadthalle Giengen ein. Freudigst erwartet von unzähligen Landsleuten mit ihrem Obmann Glaser, an ihrer Spitze Bürgermeister Schmid mit Gattin, wurden wir nach dem Aussteigen aus dem Bus stürmisch begrüßt, die Stadtkapelle intonierte einen Begrüßungsmarsch, und kleine Mädchen überreichten uns allen reizende Blumensträußchen. Die Wiedersehensfreude stand allen in den Gesichtern, haben wir doch fast alle schon durch unsere Besuche in Giengen und die Gegenbesuche in Köflach liebe Freunde gewonnen, die man in die Arme schließen mußte. Nach kurzen Begrüßungsansprachen wurden wir zu einem Umtrunk in die Stadthalle eingeladen. Jeder Reiseteilnahmer erhielt seine Zimmerzuweisung und als Abzeichen zum Anstecken ein kleines „Steiff"-Vögelchen.

Der erste Abend vereinte uns alle im Gasthof „Kanne", wo auch ein Teil unserer Landsleute bestens untergebracht war. Trotz der langen Reise von 13 Stunden verspürte niemand Müdigkeit, und im Kreise unserer Giengener Freunde saßen wir noch bis weit nach Mitternacht zusammen. Neue Kontakte wurden an diesem ersten Abend geknüpft und alte Bande wurden bei einem mehr oder mehreren Gläsern besten Weines aufs neue gefestigt.

Der nächste Morgen zeigte sich mit Wolken und Regen, aber das konnte der guten Laune, mit der wir alle diesem Tag entgegensahen, keinen Abbruch tun. Nach dem Frühstück zeigte man uns das Musterzimmer der Fa. Steiff mit ihren vielfältigen Erzeugnissen. Nach einem gemeinsamen ausgiebigem Mittagessen im Burghof stand der Besuch des Atomkraftwerkes Gundremmingen am Programm. Ein wahrhaft gigantisches Werk wurde uns da gezeigt. Sehr beeindruckt von dem Gesehenen und Gehörten kehrten wir mit unserem Bus nach Giengen zurück. Ein vorzügliches Nachtmahl wurde uns anschließend im Hotel „Lamm" serviert und auf ging's dann zum gemütlichsten Beisammensein unseres Aufenthaltes, in das Heim der Giengener Naturfreunde, ins „Hasenloch". Alt und jung, Männlein und Weiblein, Giengener und Köflacher Landsleute saßen bunt gemischt in diesem gemütlichen Lokal beisammen und ließen sich den kredenzten Wein bestens munden. Bläser der Stadtkapelle Giengen trugen mit ihrer Musik zur Unterhaltung bei, und bald war eine solche Bombenstimmung, daß keiner mehr ans Heimgehen dachte. Es wurde auch an diesem Abend entsprechend „früh".

Samstag hatte sich das Wetter wieder gebessert. Der Vormittag stand zur freien Verfügung, und jeder vergnügte sich auf seine Art. Nach der Bewirtung durch das Gastwirte-Ehepaar Fröscher in der „Kanne" stand eine Besichtigung der Charlottenhöhle, einer Naturtropfsteinhöhle, auf dem Programm. Eine herrliche Kaffeejause erwartete uns in einem netten Waldcafé am Ausgang der Höhle. Ein festlicher Abend im kleinen Saal der Stadthalle bildete den Höhepunkt unseres Besuches. Herr Bürgermeister Schmid, Stadtrat und Obmann der SL Giengen, Lm. Glaser, sowie unser Obmann Seidl wechselten Begrüßungen, Geschenke wurden ausgetauscht und erneut die bestehende Verbundenheit zwischen unseren beiden Gruppen und den Städten Giengen und Köflach hervorgehoben und besiegelt. Auch die Tanzlustigen kamen an diesem Abend auf ihre Rechnung. Ein strahlender Sonntagmorgen — wir mußten zum Abschied rüsten, und schweren Herzens packten wir unsere Koffer, alle reich bedacht mit Geschenken und Andenken von unseren lieben Landsleuten, die es sich wieder nicht nehmen ließen, sich zur Verabschiedung vor der Stadthalle zahlreich einzufinden. Mittagsrast wieder in Rosenheim, reibungsloses Passieren der Staatsgrenze und eine wundervolle Fahrt über Kuchl—Golling—Paß Lueg entlang der Salzach, vorbei an Schloß Werfen bis Radstadt, wo wir eine Kaffeepause einschalteten. Von da ging es in schneller Fahrt wieder zum Gaberl. Hier wieder eine kurze Rast, und wohlbehalten, erfüllt von unvergeßlichen Eindrücken, trafen wir in Köflach ein. Allen, denen es vergönnt war, diese Fahrt mitzumachen, bleiben die Tage in unserer Partnerstadt Giengen ein Erlebnis. Nicht zuletzt wollen wir auch dem Busfahrer der Firma Dengg-Expreß, Graz, für sein vorbildliches, rücksichtsvolles und diszipliniertes Fahren danken, der uns sicher und mit ausgesuchter Höflichkeit wieder gesund in die Heimat zurückbrachte. G. M.

Rottenmann-Liezen

Am Samstag, dem 19. Juni, fand in Liezen im Hotel „Goldener Hirsch" die Hauptversammlung der Bezirksgruppe Rottenmann-Liezen statt. Obmann Ing. Stradal begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute und übermittelte die Grüße der Landesleitung Steiermark, da die Ehrengäste wegen anderer dringender Verpflichtungen ihre Teilnahme in Liezen absagen mußten. Nach Erledigung der Tagesordnung, in der auch der neue Ausschuß gewählt wurde, gab es über verschiedene interessante Themen eine recht rege Diskussion, an welcher sich alle Teilnehmer beteiligten. Schließlich wurden zwei Anträge gestellt, die bei nächster Gelegenheit der Landesleitung zur Durchführung übergeben werden sollen. Anschließend an die Hauptversammlung gab es noch ein Beisammensein.

Sonstige Verbände

Volkstumsabend statt einer Sonnwendfeier

Kleinschweinbarth. Die Sonnwendfeier wurde auch heuer von der südmährischen Jugend unter Leitung von Gustav Stolla gut vorbereitet. Die Grenzlandkapelle wurde angeworben, der Gesangsverein Falkenstein wurde eingeladen, die Schönhengster Sing- und Spielschar (Wels, Oberösterreich) sollte die Feier gestalten. Aber das Wetter spielte nicht mit. Als wir am 19. Juni, von Wien kommend, in Kleinschweinbarth eintrafen, regnete es in Strömen. Die beim Südmährerkreuz geplante Sonnwendfeier war buchstäblich ins Wasser gefallen. Musikkapelle und Gesangsverein Falkenstein hatten abgesagt, die Mitglieder der Sing- und Spielschar aus Wels waren vollzählig gekommen, sie hatten sich mit Kind und Kegel im ehemaligen Schulhaus einquartiert.

Als Ersatz für die abgesagte Sonnwendfeier wurde im Kleinschweinbarther Gasthaus ein Volkstumsabend angesagt, der von der Sing- und Spielschar in ausgezeichneter Weise bestritten wurde. Ein Musiktrio leitete den Abend ein. Der Sprecher fand gleich Kontakt mit dem Kernstock-Forscher Bosek-Kienast, so daß in der Folge nicht nur die Schönhengster Hymne (gedichtet von Ottokar Kernstock) gesungen und gespielt, sondern auch Gedichte und Kernstocks Sonnwendspruch vorgetragen wurden. Den Volksliedern folgten Volkstänze, an denen sich auch die Kleinschweinbarther Jugend beteiligte. Die große Gaststätte war voll, alle waren von den Darbietungen unserer Freunde aus Wels begeistert. Die Südmährer, die trotz des Regens aus Wien kamen, und die Einheimischen mit dem Bürgermeister und dem Ortsvorsteher: sie alle erlebten einen wunderschönen Abend, der lange in guter Erinnerung bleiben wird. Der Schönhengster Sing- und Spielschar sagen wir nachträglich besten Dank für den gelungenen Abend.

Wiedersehensfeier von Budweiser Maturanten

Am 17. und 18. Juni trafen sich in Passau die Angehörigen der Maturajahrgänge 1919 und 1921 der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Budweis, denen sich die Gymnasialmaturanten der entsprechenden Jahrgänge angeschlossen hatten. Mit ungefähr siebzig Teilnehmern war dieses Treffen wohl eines der größten seiner Art, das von den Einberufern, Herrn Ferdinand Chaloupek, Abgeordneter zum Mationalrat a. D., Oberschulrat und Hauptschuldirektor i. R., Krems-Stein a. d. D., Herrn Volksschuldirektor in Ruhe, Ignaz Hembera, Schardenberg, Frau Direktor a. D. Maria Karschay, Passau, und Herrn Schulrat Josef Wobornik, Wien, so trefflich vorbereitet worden war, daß alles glatt und klaglos verlief. Man fühlte schon bei der Ankunft der Züge in Passau, wenn sich die „Mädel" von einst, von denen sich die meisten seit fünfzig Jahren nicht mehr gesehen hatten, jubelnd und weinend um den Hals fielen, offenbar fassungslos über die Güte des Geschicks, das ihnen nach so langer Zeit und nach soviel leidvollem Erleben doch noch die Freude dieses Wiedersehens beschert hätte. Daher dauerte es eine Weile, bis sich die Sturmflut des Erinnerns und Erzählens gelegt hatte und Herr Oberschulrat Chaloupek im gemütlichen Saal beim „Schwarzen Ochsen" das Wort ergreifen konnte, um die freudig bewegte Schar der Anwesenden zu begrüßen und der Abwesenden, vor allem derer ohne Wiederkehr, innig zu gedenken. Wie glücklich der Gedanke war, Passau als Treffpunkt zu wählen, erfuhr und empfand man so recht, als Herr Professor Palecsek, Passau, an Hand von trefflichen Lichtbildern eindrucksvoll den Werdegang dieser schönen Stadt schilderte. Am nächsten Morgen ging es der Heimat zu. Der Arber war das Ziel. Namen wie Freyung, Hohenau, Grafenau, Frauenau, Zwiesel, Bayrisch-Eisenstein, die wir bis dahin nicht sehr oft gehört hatten, wurden uns nun plötzlich vertraut, weil uns ihre Lage und Umgebung, Häuser und Türme, Wälder und Felder so sehr an das Land unserer Kindheit erinnerten. In Freyung strebten wir dem Friedhof zu, um auf das Grab des Kameraden Heinrich Edenhofner ein paar Blumen zu legen. Es war eine tief zu Herzen gehende Feierstunde, als wir um den Hügel standen, Kamerad Chaloupek mit bewegten Worten den Toten würdigte und, um keinen zu vergessen, von einer Liste die Namen aller anderen Verstorbenen ablas und ihr Schicksal umriß, von denen manches sehr traurig war. Auf der Weiterfahrt besuchten wir in Frauenau eine Glasfabrik. Die besinnliche Schau ihres Getriebes wob einen weiteren Faden der Erinnerung über den Berg hinüber zum heimatlichen Glashüttenland, dessen Menschen und Schicksale Hans Watzlik in seiner „Leturner Hütte" unvergleichlich schön geschildert hat. Weiter fuhren wir nach Zwiesel, der berühmten Glasmacherstadt, in deren Heimatmuseum als vielbestauntes Kuriosum eine der reichhaltigsten Sammlungen von Schnupftabakfläschchen steht, hielten Mittagsrat und gelangten schließlich durch ein Spalier anheimelnd harzduftender Nadelwälder zum erstrebten Ziel, dem Arbersee. Die Auffahrt mit dem Sessellift und den Aufstieg zum Gipfel verwehrten uns Regen und Nebel, aber die Sonne hatte Erbarmen und schien wenigstens für die Zeit unseres kurzen Verweilens am See.

Nach Passau zurückgekehrt, fanden wir uns noch zu einem letzten Beisammensein im „Heiligengeist-Keller" und beim „Weißen Hasen", aber die mitternächtliche Stunde mahnte unerbittlich zum Aufbruch. Mit tausend Wünschen gingen wir auseinander, voll froher Hoffnung, uns in zwei Jahren wiederzusehen.

Dr. Oskar Maschek

Sudetendeutscher Abend beim Bundesturnfest

Wie zu den früheren Bundesturnfesten werden auch nach Linz sudetendeutsche Turner und Turnerinnen aus Österreich und der Bundesrepublik kommen, um das große Fest gemeinsam mit ihren alten Freunden zu erleben. Aus diesem Anlaß findet am **Samstag, dem 17. Juli d. J., um 20 Uhr im Märzenkeller** ein **Sudetendeutscher Abend** statt, zu dem auch die in Linz und Umgebung wohnenden sudetendeutschen Landsleute herzlich eingeladen sind.

Für die Sudetendeutsche Landsmannschaft:
Artur Kretschmann
Für die Arbeitsgemeinschaft
sudetendeutscher Turner und Turnerinnen
in der S. L.:
Dr. Wilhelm Welwarsky
Sprechwart

Die JUGEND berichtet

Landesgruppe Oberösterreich

Mit großem Interesse wurde am Donnerstag, 17. Juni, der Lichtbildervortrag von Rainer Ruprecht aufgenommen. Erfreulicherweise waren diesmal mehr Jugendliche als sonst erschienen. Gezeigt wurden Lichtbilder von Sudetendeutschen Tagen in Stuttgart, München und Nürnberg, von Wochenend-Schulungen, Tagungen und Lagern. So mancher Schnappschuß hatte große Heiterkeit zur Folge. Wir hoffen, daß Rainer Ruprecht uns wieder einmal so einen interessanten Vortrag hält!

Achtung! Letzte Heimstunde vor den Ferien: Donnerstag, 1. Juli. Wir sprechen über das Sommerlager in Waldkraiburg. Regina Zahorka

KRANZABLÖSE

Zum Gedenken an Frau Elisabeth Danner spendete eine Troppauerin, deren Name nicht bekanntgegeben werden soll, als Kranzablöse 100 S für den Pressefonds.

(Kranzablösen, die für den Pressefonds gedacht sind, werden in dieser Rubrik veröffentlicht, wenn sie auf das Postsparkassenkonto 73 493 der Sudetenpost eingezahlt und die Widmung auf der Rückseite des Erlagscheines angegeben wird.)

MÖBEL NEUE HEIMAT

EUROPAMÖBEL-SONDERSCHAU
Im Rahmen des Europamöbel-Programms zeigen wir Möbel aus Österreich, Deutschland, Frankreich, England, Italien und Belgien.

EUROPA MÖBEL

Linz, Salzburger Straße 205, Tel. 80 4 22

Gesucht
Tochter
als Haushaltshilfe, schönes Zimmer, freier Sonntag und guter Lohn.

Bitte Offerten in deutscher Sprache:
Familie Thommen,
General-Guisanstraße 80
CH 4003 Basel (Schweiz)

Gesucht in schönes **Berghotel im Engadin** in der Nähe von St. Moritz für Sommersaison (bis Ende Oktober) sowie auf Wunsch auch für die Wintersaison 1971/72.
Eintritt sofort oder 1. Juli.

1 Küchenchef
zur selbständigen Führung einer gut eingeführten Restaurationsküche

1 Koch

1 Jungkoch

Es handelt sich um gutbezahlte Stellen mit angenehmem Arbeitsklima, geregelter Arbeitszeit.

Anfragen sind zu richten an:
P. R. Brasser-Kündig
Hotel Muottas-Kulm, Muottas Muragl
CH 7503 Samedan, Engadin (Schweiz),
Tel. 082 – 3 39 43

Korkpantoffel, allerschönste Modelle, Wanderschuhe, hoch, Herren-Fußbettsandale.
Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Str. Nr. 4.

ER IST WIEDER DA! **Der starke Gummi-Arbeitsstiefel** zum Sonderpreis von S 65.-. Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Str. 4.

Realitätenvermittlung. Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuschnig, vorm. Triebelnig, Klagenfurt, 8.-Mai-Straße, 2. Ecke, Benediktinerplatz, Tel. 84 8 23.

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof **Neuner, Klagenfurt,** St.-Veiter-Straße.

Seit 1924 Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten. **SPERDIN,** Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Altvater (Gessler), **Becherbitter,** Graf **Keglevich** — Edelbrände, **Mikolasch** — Kontuszowka Jarcebinka — Slivowitz — Wyborowa, Zubrowka, Krupnik — Honiglikör, Lüneburger Rumtopf, Leibwächter empfehlen Josefine Pichler, Linz, Langgasse; Grisenti, Urfahr; Schenkenfelder, Steyr, Stadtplatz.

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft **V. Tarmann,** Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, Tel. 85 2 76. **Filiale Bürggasse 8.**

Restaurant Walliserstube
CH-3920 Zermatt (Schweiz)
Gesucht per sofort
Köchin
sowie
Tochter
zur Mithilfe in Küche.
Guter Verdienst, geregelte Freizeit.
Offerten an:
Josef Fux
Tel. 028 - 7 73 40

Gesucht per sofort oder nach Vereinbarung
Alleinkoch
(oder Köchin)
welche gewöhnt sind, selbst zu arbeiten. Monatslohn Fr. 1500.– bis 1800.– mit Kost und Logis.
Offerten mit Altersangabe bitte an:
Hotel Rhodania
Fam. Joh. Julen
Tel. 028-7 78 63
CH 3920 Zermatt/VS (Schweiz)

Erscheinungstermine 1971

Folge 14: 16. Juli
Einsendeschluß am 12. Juli

Folge 15/16: 6. August
Einsendeschluß am 2. August

Folge 17: 10. September
Einsendeschluß am 6. September

Annahmeschluß für Anzeigen: Am Samstag vor dem Erscheinungstag. Annahmeschluß für Berichte: Am Montag vor dem Erscheinungstag.

Wir suchen junge, treue
Serviertochter
Wird auch angelernt, monatlicher Verdienst Fr. 1200.–. Kost und Logis im Hause.
Offerten an:
Familie Achermann
Restaurant zum Wilden Mann
Tel. 064–64 12 42
CH 5335 Laufenburg/AG (Schweiz)

Sudetenpost
4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Zimmer 37, Telephon 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein (Obmann Ing. Alfred Rügen). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. — Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. — Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 15.—, halbjährlich S 29.—, jährlich S 57.—. Der Bezugspreis wird entweder durch die Post kassiert oder ist an das Postsparkassenkonto 73 493 oder das Konto 0000-028135 bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz einzuzahlen. — Anzeigenannahme: Linz, Obere Donaulände 7. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Text sind mit PR gekennzeichnet.

Gesucht in schönes **Berghotel im Engadin,** in der Nähe von **St. Moritz**
auf sofort oder 1. Juli, lange Sommer- und Wintersaison

1 Küchenchef

1 Koch

1 Commis de cuisine
(Jungkoch)

1 Küchenbursche oder Mädchen

1 Verkäuferin oder Verkäufer
in Kiosk.

Wir bieten hohe Löhne, geregelte Arbeitszeit. Kost und Logis im Hause.

Kurze schriftliche Anfragen sind zu richten:
P. R. Brasser-Kündig,
Hotel Muottas Kulm
CH 7503 Samedan (Schweiz).
Tel. 082 - 3 39 43

INSERIEREN
Sudetenpost
WEITERGEBEN